

Biodiversitätsstrategie

Weitere Themen:

- ➔ Landesmitgliederversammlung
BUND Saar
- ➔ Ein Plädoyer für naturnahe
Gärten

Saubere Energie

Jetzt
wechseln und
25€
als Strom- bzw.
Gasgutschrift
erhalten

NATURSTROM-Lieferant Wasserkraftwerk Töging

Mehr erfahren unter:

www.naturstrom.de/energie17



- Strom aus Wasser- und Windkraft, empfohlen vom BUND
- Biogas aus Rest- und Abfallstoffen
- Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel, ausgezeichnete Kundenservice

NATURSTROM AG, Düsseldorf, Tel 0211 77 900-300, www.naturstrom.de



naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



Sie sind Mitglied im BUND Saar, möchten sich gerne aktiv einbringen,
es gibt aber keine aktive Ortsgruppe in ihrer Wohngemeinde?

Der Landesvorstand sucht BUND-Mitglieder, die sich als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stellen und den Landesverband bei der Bearbeitung von Stellungnahmen, Presseerklärungen oder ähnlichen Aktionen unterstützen wollen.

Wir sind auf Personen angewiesen, die

- vor Ort über eine gute Ortskenntnis verfügen (z.B. schützenswerte Biotope oder besondere Grundstücksangelegenheiten),
- ihren juristischen Sachverstand einbringen wollen, wenn eine Klage erforderlich werden sollte,
- über ein spezielles Fachwissen verfügen,
- an Aktionen (z.B. Demonstrationen oder Exkursionen) des Landesverbandes teilnehmen möchten.

Sie können sich bei Interesse an den BUND Saar wenden: 0681 81 37 00 oder info@bund-saar.de

Die Geschäftsstelle führt eine zentrale Liste mit Telefonnummer, Adresse und/oder Mailadresse, um sich dann bei Bedarf mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

kurz berichtet

- 5 • Landesmitgliederversammlung BUND Saar
- Für die Zukunft unserer Kinder gegen Atomkraft
- 6 • Stürmische Diskussion zur neuen Düngemittelverordnung
- Vortrag Sternenpark im Saarland
- 7 • Umweltbildung „auf Rädern“ feiert Jubiläum
- Wildkatze geht an Schulen
- 8 • Vortrag über Wildkatzen
- Willi-Graf-Schulen helfen Schmetterlingen

Schwerpunkt

- 9 • Biodiversitätsstrategie

Naturschutz

- 16 • Abschied vom Naturschutz? – Ein Plädoyer für naturnahe Gärten
- 18 • Serie: Arten des Jahres 2017, Teil 2 – Weltbürger, Abdrifter und Männerfresser
- 19 • Im Dienste der Biodiversität in unseren Gärten – Faltergarten
- 20 • Energiewende Saar e.V.

Umwelt aktiv

- 21 • BUNDjugend aktiv
- 22 • Der „Spirit of Gau“ oder die Kunst der Kommunikation
- 23 • „SAARvoir FAIR – Auf dem Weg zum Fairtrade-Bundesland“ – Nach der Fachtagung heißt es: Auf die Plätze, fertig, los!
- 24 • Der Fischbach – ein weißer Bach. Was steckt dahinter?
- 25 • Abschluss der Veranstaltungsreihe zur Weltwirtschaft am 27. Juni – Damit Handel fairer wird

Umweltpolitik

- 26 • Abgehängt wird woanders – mit Bus und Bahn durch den Bliesgau
- 28 • Kampf gegen Windmühlen
- Ist die Abkehr von fossilen Energieträgern überhaupt möglich und bezahlbar?
- 29 • Management für den Umgang mit dem Luchs im Saarland – Es tut sich was in deutschen Wäldern

Service

- 30 • Serie: Bioläden im Saarland – Neunkirchen hat wieder einen Biomarkt – Familiär trotz Größe
- 31 • Kettenreaktion Tihange – Jeder Meter zählt
- Repair Cafés im Saarland
- 32 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 33 • Buchtipps
- 34 • Preisrätsel

Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32
BIC: SAKSDE55XXX

Inhalt



Foto: Dr. Martin Lillig

Einladung zur BUND-Waldwanderung

Der BUND Saar ist Projektpartner in einem Forstrevier mitten im Saarkohlenwald. Dort wird nach Vorgaben, die vor über 20 Jahren im Auftrag von Greenpeace erarbeitet wurden, der Wald besonders naturverträglich bewirtschaftet. Wie sich dieser Wald nach nun 20 Jahren entwickelt hat und wie er sich von anderen Wäldern unterscheidet, ist Thema einer Wanderung mit dem Revierförster Martin Hauptenthal am 23. Juli 2017 im Fischbachtal.

Treffpunkt ist der TÜV Sulzbach-Hühnerfeld (vor dem Haupttor), erreichbar über die A 623.

Zeitpunkt: **Sonntag, 23. Juli 2017 um 10.00 Uhr**

Eingeladen sind alle BUND-Freunde und insbesondere die neuen Mitglieder. Die Teilnahme ist kostenlos. Bitte an festes Schuhwerk denken.

Eine Anmeldung wird erbeten unter:

info@bund-saar.de

Tel.: 0681 81300

STOP
TIHANGE & DOEL

Kettenreaktion
Réaction en chaîne
Kettingreactie

TIHANGE
25. Juni 2017

90 km Menschenkette CHAÎNE HUMAINE MENSENKETTING



Michael Grittmann,
 Stellv. Landesvorsitzender
 BUND Saar

im zurückliegenden Wahlkampf war nicht zu übersehen, dass viele Parteien eine kritische Haltung zur Windenergie eingenommen haben, um noch ein paar Stimmen von Windkraftgegnern zu gewinnen. Damit konnte man auch ganz geschickt vom Versagen der Politik beim Klimaschutz ablenken. Es ist den verantwortlichen Politikern bis jetzt nicht gelungen, einen funktionierenden EU-weiten Emissionshandel mit CO₂-Zertifikaten einzuführen, um einen wirksamen Anreiz für eine klimafreundliche Stromerzeugung zu schaffen. Außerdem ist noch kein politischer Wille erkennbar, die staatlichen Subventionen für den Einsatz fossiler Energieträger abzuschnappen oder deutlich zu reduzieren.

Für viele Politiker hat auch der konsequente Schutz der Biodiversität noch nicht den notwendigen Stellenwert. Das könnte daran liegen, dass nach einer aktuellen Umfrage nur 48% der Bevölkerung mit dem Begriff Biodiversität etwas anfangen können. Auch für Medien ist dieses Thema oft zu komplex und wird in der Berichterstattung gerne etwas vernachlässigt. Es ist daher sinnvoll, die Biodiversität zu einem Schwerpunktthema in unserem Umweltmagazin zu machen. Der BUND hat schon 2010 darauf hingewiesen, dass die Bewahrung der Biodiversität eine Querschnittsaufgabe ist, die sich nicht nur auf ein Umweltministerium beschränken darf.

Ein notwendiger Schritt in die richtige Richtung ist daher das „Bundeskonzept Grüne Infrastruktur“, das am 22.3.2017 von Beate Jessel, der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz vorgestellt wurde. Damit soll die Grüne Infrastruktur nicht nur erfasst, sondern auch konsequent vernetzt werden. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Forderung, dass nicht nur das Umweltministerium, sondern auch das Verkehrsministerium und das Landwirtschaftsministerium damit befasst werden. Wenn die Bundesländer jetzt öffentliche Flächen nicht mehr verkaufen, sondern sie für einen Biotopverbund konsequent einsetzen, dann wird die Grüne Infrastruktur vielleicht doch noch nachhaltig ausgebaut.

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Hinweis in eigener Sache **Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin**

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND),
 Landesverband Saarland e.V.
 Haus der Umwelt
 Evangelisch-Kirch-Str. 8
 66111 Saarbrücken
 Tel.: 0681 813700
 Fax: 0681 813720
 E-Mail: info@bund-saar.de
 www.bund-saar.de

V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

Textbeiträge:

Michael Grittmann (MiG), Niklas vom Hagen, Christop Hassel (ChH), Helmut Jochem, Anja Kernig, Sophie Kolb, Dr. Martin Lillig, Markus Philipp, Steffen Potel, Diana Rode, Marlene Schlick-Backes, Anna Schreiner, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 des Willi-Graf-Gymnasiums, Petra Seebruch, Ronny Strätling, u.a.

Fotos:

Achim Baumgartner, Christoph Böhme, BUND Saar, Christoph Eckert, Tobias Fingerhut, FIS, Michael Grittmann, Niklas vom Hagen, Gerhard Hänzel, Bernd Heinen, Thomas Hey, Anja Kernig, Dr. Martin Lillig, Günter J. Loos/BUND, NES/sk, Markus Philipp, Steffen Potel, proWIN, Gangolf Rammo, Paul Rothgerber, Marlene Schlick-Backes, Anna Schreiner, Petra Seebruch, Ronny Strätling, Gabi Vogel, www.pixelio.de

Grafik/Layout:

Petra Seebruch

Titelfoto:

Michael Grittmann

Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch,
 Tel.: 0681 813700

E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

Auflage:

11.000

Druck:

Johnen-Druck GmbH & Co. KG

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

Das Umweltmagazin Saar im Internet: www.bund-saar.de

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe
 3/2017: 28. Juli 2017**

Bei der Landesmitgliederversammlung am Wochenende wurde der Landesvorstand des BUND Saar im Amt bestätigt. Zum Landesvorsitzenden wurde erneut Christoph Hassel aus Neunkirchen gewählt, Stellvertreter bleibt Michael Grittmann. Keine Veränderung auch beim Schatzmeister (Jörg Köhler). Als Besitzer komplettieren Katrin Buczek, Caroline Jung und Andrea Wurm, neu im Amt, den Vorstand. Die Beisitzer Rüdiger Hild und Christoph Eckert stellten sich nicht mehr zur Wahl.

In seinem Jahresrückblick beklagte Christoph Hassel den sinkenden Stellenwert des Naturschutzes, der in der Politik, Wirtschaft und auch Gesellschaft zu beobachten sei. Ohne große Bedenken wurden und werden beispielsweise neue Straßen durch wertvolle Naturräume wie bei der Nordumfahrung Merzig oder der Verlegung der B 423 in Homburg geplant und diskutiert. Auch die geplante Ansiedlung eines Einkaufsmarktes in einer Kernzone des Naturschutzgroßvorhabens „LIK.Nord“ lehnt der BUND ab. Die Umsetzung der saarländischen Biodiversitätsstrategie mit ihrem Maßnahmenprogramm dürfe durch solche Entwicklungen nicht konterkariert werden. Das Land müsse für die Umsetzung dieser Strategie entsprechende Finanz- und Personalmittel zur Verfügung stellen. In einer Resolution fordert der BUND Saar ein Verbot von Agrargiften wie Glyphosat und Neonikotinoide, die für den starken Rückgang von Insekten verantwortlich gemacht werden.

Weiteres Thema: die Umsetzung der Energiewende im Saarland. „Wir müssen mittelfristig raus aus der Kohleverstromung und den Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland weiter beschleunigen. Wir dürfen nicht länger die Auswirkungen des Kohleabbaus anderen Regionen der Erde und den dort lebenden Menschen aufbürden. Vielmehr müssen wir unter Beachtung ökologischer Leitplanken die erneuerbaren Energien hier in der Region weiter ausbauen. Dies schließt auch die Windkraftnutzung mit ein, bei der im Saarland in hohem



Foto: Thomas Hey

V.l.: Caroline Jung (Beisitzerin), Michael Grittmann (Stellv. Landesvorsitzender), Andrea Wurm (Beisitzerin), Christoph Hassel (Landesvorsitzender), Katrin Buczek (Beisitzerin), Jörg Köhler (Schatzmeister).

Maße der Arten- und Naturschutz beachtet werde“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar.

Neben dem Ausbau der erneuerbare Energien dürfe aber auch nicht die effiziente Nutzung und die Energieeinsparung vergessen werden. Auch in den Sektoren Wärme und Mobilität müssen weitere Anstrengungen unternommen werden, um die vereinbarten Klimaschutzziele auch erreichen zu können.

Nach der Landesmitgliederversammlung hielt der Stellv. Landesvorsitzende Michael Grittmann einen Vortrag zum Thema „Windenergie und Naturschutz“, der zu einer konstruktiven Diskussion führte. (red.)

Für die Zukunft unserer Kinder gegen Atomkraft

Unter diesem Motto trafen sich am 11. März, dem 6. Jahrestag der andauernden Katastrophe in Fukushima, Atomkraftgegner aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz in Straßburg, um für die sofortige Stilllegung des AKW Fessenheim, des AKW Cattenom und gegen das Endlager in Bure zu demonstrieren. Der Bus des BUND Saar von Saarbrücken über Saarlouis war gut besetzt.

Am 12. März fand eine Kundgebung vor dem AKW Fessenheim statt.



Foto: Michael Grittmann



Foto: Gabi Vogel

Stürmische Diskussion zur neuen Düngemittelverordnung

Immer wieder taucht in der Presse das Thema Nitratbelastung des Grundwassers auf. Die Europäische Union hat hierzu im Jahr 1991 eine Richtlinie erlassen, bei deren Umsetzung Deutschland sich schwer tut. Deswegen hat Brüssel jetzt Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof verklagt.

Nitrat ist eine der beiden Hauptstickstoffquellen bei der landwirtschaftlichen Düngung der Böden. Nitrat wird als Mineraldünger oder aber auch über Gülle und Festmist aus der landwirtschaftlichen Produktion auf die Felder aufgebracht. Bei Gülle und Festmist wird Nitrat durch Umwandlung aus Ammonium gebildet.

In vielen landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten in Deutschland sind nun die Grenzwerte im Grundwasser überschritten, was es zu ändern gilt, da eine Umwandlung von Nitrat zu Nitrit gesundheitliche Beeinträchtigungen nach sich ziehen können.

Nitrat als Bestandteil der Düngung, bei diesem Thema reagieren die Bauernverbände empfindlich. Gegen eine ihrer Ansicht nach zu starken Beschränkung gibt es seit Jahren erheblichen Widerstand. Er drückt sich im zähen Entstehungsprozess der neuen „Düngemittelverordnung“ aus. Knackpunkt ist die sogenannte Hoftorbilanz, die bisher abgelehnt wurde und jetzt durch den Druck der EU möglicherweise doch Einzug in die neue Regelung findet. Hoftorbilanz beinhaltet alle Ein- und Austräge eines landwirtschaftlichen Betriebes. Darunter fallen als Input die zugekauften Düngemittel als auch Futtermittel, denen als Output die Ernteerträge und tierische Produkte, die den Hof verlassen, gegengerechnet werden. Dies wäre ein wichtiger Erfolg. Um den Austrag von Nitrat ins Grundwasser und in die Gewässer zu verhindern, werden auch weitergehende Regelungen zur Ausbringung getroffen. Dies wird nicht ganz einfach für die Bauern umzusetzen sein, und es wird auch dazu führen, dass

sie sich neue teure Gerätschaften zulegen müssen. Die Gesetzesnovelle findet man im Internet unter dem Stichwort „Bundesgesetzblatt Düngemittelgesetz“.

Im Saarland sieht die Situation der Nitratbelastung mit Ausnahme des Einzugsgebiets der Leuk vergleichsweise entspannt aus. Doch der „Nitratfußabdruck“ der Saarländer befindet sich durch den Fleischimport außerhalb des Saarlandes. Dort gibt es viele Höfe, bei denen die eigene Nitratproduktion durch Viehzucht größer ist als sie eigene Flächen zur Ausbringung haben. Von daher heißt auch das Motto der jährlichen Agrardemo in Berlin: „WIR HABEN ES SATT!“

Nitrat ist allerdings nicht nur ein Landwirtschaftsthema, sondern auch ein Problem der kommunalen Abwasserentsorgung. Fehlende chemische Reinigungsstufen und Regenwasserüberläufe sind hierbei die Stichworte.

Steffen Potel



Steffen Potel vom BUND Saar im Interview mit dem Saarländischen Rundfunk zum Thema Nitratbelastung im Saarland.

Vortrag Sternenpark im Saarland



Am 10. Mai 2017 hielten Sebastian Voltmer und Christoph Pütz, Initiatoren des Sternenparks, für interessierte BUND-Mitglieder einen spannenden Vortrag

zum Sternenpark im Saarland, der im Nohfelder Raum im Landkreis St. Wendel entstehen soll.

Die Kriterien für einen Sternenpark sind besonders streng: Es muss eine möglichst geringe „Lichtverschmutzung“ in dem betreffenden Gebiet herrschen, damit das Prädikat verliehen werden kann. In dunklen Regionen lassen sich bekanntlich besonders viele Sterne, die Milchstraße, Planeten, Galaxien etc. beobachten, was in der Nähe von großen Städten leider gar nicht mehr möglich ist. Die Internationale „Dark-Sky-Association“ mit Sitz in den USA vergibt die Rechte.

In dem Vortrag wurden anschaulich die schädliche Auswirkung der „Lichtverschmutzung“ auf Menschen, Tiere und Pflanzen und auch Lösungsvorschläge aufgezeigt. Der BUND Saar unterstützt die Idee des Sternenparks.

Petra Seebruch

Die Arbeitsgemeinschaft der Umweltmobile (AGUM) hat Grund zu feiern: 20 Jahre besteht sie nun – 20 Jahre Erfahrungsaustausch und eine tolle Basis, um die Idee der Umweltmobile weltweit zu verbreiten.

Das klingt ein wenig pathetisch, doch es ist eigentlich wirklich etwas Besonderes. In der AGUM sind ohne organisatorische Fesseln diejenigen verbunden, die Bewegung in die Umweltbildung bringen wollen. Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes, weil sie ihr Bildungsangebot zu den Menschen bringen – eben mit ihren Mobilien, und damit auch die Umwelt- und Naturthemen in die unmittelbare Umgebung der Wohnorte.



Foto: Achim Baumgartner

Das 20-jährige Jubiläum der AGUM ist ein Erfolg, der ganz zart 1994 mit dem ersten informativen Treffen von insgesamt sieben Fahrzeugen begann. Damals schon unterwegs war das erste Umweltmobil in Baden Württemberg, das ganz nebenbei dieses Jahr sein 30-jähriges Bestehen feiert und der erste „Lumbricus“, Umweltmobil aus Nordrhein-Westfalen, ist nun auch schon 25 Jahre auf Achse. 1997 folgte dann der Entschluss, die Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen. Viele Fahrzeuge sind bundesweit nach und nach auf Tour geschickt worden.



Foto: Achim Baumgartner

Richtig große 7,5-Tonner mit Arbeitsplätzen in den Fahrzeugen, aber auch ganz kleine, hinunter bis zum Lastenfahrrad. Auch das KunterBUNDMobil des BUND Saar mit seinen jetzt 17 Jahren stieß mit hinzu. Faszinierend dabei ist, wie unterschiedlich die einzelnen Fahrzeuge ihre Themen präsentieren.

Doch die Kreise der mobilen Umweltfahrzeuge erobern nicht nur Europa, sondern auch andere Kontinente. Einzelne Fahrzeuge sind in Kolumbien, China und jetzt auch in Afrika unterwegs. Mit dem Ombombo-Mobil („Schmetterling“) als Flaggschiff entsteht in Namibia gerade ein ganzes Umweltbildungsnetzwerk.

Das AGUM-Jubiläum wurde im März in der Stadt Essen gefeiert, die dieses Jahr zur „European Green Capital 2017“ gekürt wurde; eine Stadt, deren Bedeutung auf der Grundlage von Kohle und Stahl gewachsen ist, also eine ähnliche Entwicklung wie die Städte des Saartals aufweist. In Essen ist man auf dem Weg, die Stadt einer neuen Zukunft entgegenzuführen, schon etwas weiter als im Saarland. Im Ambiente der historischen Industriekulisse fanden die Festlichkeiten statt und die vielen Fahrzeuge der Umweltmobilisten führten ihre ganze Vielfalt im Rahmen der Feierlichkeiten der Stadt Essen vor. Alles in allem war es eine Veranstaltung, die Zuversicht versprühte.

Steffen Potel

Scheckübergabe für BUND-Projekt

Wildkatze geht an Schulen

Am 17. März fand in Landsweiler-Reden eine Charitygala der Firma proWIN statt. Während der Veranstaltung wurden 22 ökologische Projekte ausgelost, die durch proWIN finanziell unterstützt werden. Auch der BUND Saar war unter den glücklichen Gewinnern. So konnte Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar, einen Scheck über 10.000 Euro für das Projekt „Auf den Spuren der Wildkatze. Ein Artenschutzprojekt für saarländische Grundschulen“ entgegennehmen. Die Patenschaft für das Projekt hatte Umweltminister Reinhold Jost übernommen

Mitmachen können 20 Klassen saarländischer Grundschulen. Mit Hilfe der Wildkatze sollen Kinder im Grundschulalter einen Einblick in die Ökologie des Waldes und einzelner Arten gewinnen, Auswirkungen des eigenen Verhaltens im Zusammenhang mit Einwirkungen auf die Natur und die Umwelt erkennen lernen sowie durch



Foto: proWIN

eigene, selbständige Forschungsarbeit Neugierde an der Natur entwickeln.

Die Veranstaltungen sind für das kommende Winterhalbjahr geplant. Weitere Informationen erhalten interessierte Grundschulen beim BUND Saar (info@bund-saar.de).
(red.)

Vortrag über Wildkatzen

Seit vielen Jahren erforscht der BUND bundesweit die Verbreitung und die Genetik der Wildkatzen. Dies geschieht auch im Saarland. Der Vorsitzende des Natur- und Vogelschutzvereins Bliesmengen-Bolchen e.V., Michael Bürster, lud den BUND Saar ein, einen Vortrag über die scheuen Katzen zu halten.



Foto: Bernd Heinen

Am 7. April trafen sich etwa 40 Interessierte zu einer kleinen Exkursion in Gräfinthal, einem Ort, an dem bereits Wildkatzen gesehen und fotografiert worden waren. Die Teilnehmer erfuhren, welche Landschaftsstrukturen das Vorkommen der Wildkatzen fördern: totholzreiche Wälder, mäusereiche Wiesen und saubere Gewässer. An einer günstigen Stelle wurde die Lockstockmethode demonstriert. Hierbei werden Katzen durch Baldrian an einen Stock gelockt. Sie reiben sich am Holz und verlieren dabei Haare, die später genetisch analysiert werden. So lassen sich Wildkatzen nachweisen.

Nach der Exkursion traf man sich im Schützenhaus Bliesmengen-Bolchen zum Vortrag. In dem 75minütigen Referat ging es um zahlreiche Aspekte rund um die Wildkatze. Das Spektrum reichte von der Systematik der Familie Felidae (Katzen) über die Unterscheidung von Wild- und Hauskatze bis hin zu Verhalten, Lebensweise und Verbreitung des seltenen Säugetiers. Von besonderem Interesse für das überwiegend aus dem Mandelbachtal kommende Publikum war das Vorkommen der Wildkatze in und um Bliesmengen-Bolchen. Dort und in weiteren Bereichen des westlichen Bliesgau untersuchte der BUND im Jahr 2014 mit Hilfe von Lockstöcken die Vorkommen. Nach diesen Untersuchungen ist die Wildkatze im westlichen Bliesgau weit verbreitet.

Der Schützenverein „Ruhige Hand“ beteiligte sich mit der Bewirtung an der Veranstaltung.

Dr. Martin Lillig

Willi-Graf-Schulen helfen Schmetterlingen

Schmetterlinge sind die Sympathieträger unter den Insekten. Vielleicht abgesehen von einigen wenigen Arten, wie Kleidermotte oder Prozessionsspinner, die dem Menschen gelegentlich Kopfzerbrechen bereiten. Viele Schmetterlingsarten stehen aber auf den Roten Listen der bedrohten Arten. Zahlreiche Gründe führen zum Rückgang der Schmetterlinge und vieler anderer Insektengruppen: ganz vorne die Landschaftszerstörung sowie die Überdüngung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und die Anwendung von Giften auf Acker, Wiese und im Garten. Pflanzen, die den Raupen und Faltern zur Nahrung dienen könnten, werden schlichtweg weggespritzt. Dies alles ist seit langem bekannt. Auch den Saarbrücker Willi-Graf-Schulen.



Foto: Anna Schreiner

Stefan Kilz begeistert von den kleinen Tieren und ließen die Raupen voller Vergnügen über den Arm krabbeln.

Doch dann wurde gearbeitet. Denn rund um den Schulteich soll ein Schmetterlingsparadies entstehen. Mit viel Mühe wurden drei Pflanzlöcher in den steinharten Boden gegraben. In diesen Löchern stehen nun Sommerflieder, deren Blüten vielen Tagfaltern Nahrung bieten werden. Zudem wurde Samen von 25 für Schmetterlinge besonders attraktive Blumenarten gesät. Darunter befinden sich Wiesen-Flockenblume, Malve, Dost, Leimkraut und Pechnelke.

Nun blieb den Kindern nur noch, die vom BUND mitgebrachten Schmetterlinge wieder in die Freiheit flattern zu lassen und auf die zu warten, die demnächst zu den neuen Sträuchern und Blumen fliegen werden.

Dr. Martin Lillig

Schüler und Lehrer haben nun beschlossen, den Schmetterlingen zu helfen. Die Schüler der Nachmittagsbetreuung der Klassen 5 bis 7 trafen sich unter der Leitung von Dorothea Potel und Sophie Freitag am Schulteich. Dort erhielten sie Besuch von Mitarbeitern des BUND Saar. Diese kamen nicht alleine. Mit dabei waren Aurora- und Zitronenfalter, Kleiner Kohlweißling, Waldbrettspiel und C-Falter. Aber auch Raupen von Bären und Spannern. Die Kinder waren unter den Augen des Schuldirektors



Foto: Steffen Potel

Biodiversitätsstrategie

Drei Landtagswahlen gab es in diesem Jahr. Die Wahlkämpfe waren bestimmt von den Themen innere Sicherheit, Bildung und dem Umgang mit Flüchtlingen. Dies sind zweifelsohne wichtige Problemfelder unserer Zeit. Von Natur- und Umweltschutz war jedoch fast nichts zu hören. Sind diese Themen wirklich so unwichtig, wie sie im Wahlkampf erscheinen? Werden sie gar von der Politik ignoriert? Der umworbene Wähler könnte den Eindruck gewinnen. Doch unbemerkt von einem Großteil der Bevölkerung tut sich was: Zum Schutz der biologischen Vielfalt wird derzeit vom saarländischen Umweltministerium eine Strategie entwickelt. Doch nicht nur das Saarland ist aktiv. Die Europäische Kommission hat im April 2017 einen 15 Aktionsfelder umfassenden Aktionsplan zur Bewahrung der Biodiversität vorgelegt.

Es gibt also ausreichend Gründe, die Biodiversität wieder zum Schwerpunktthema des Umweltmagazins Saar zu wählen.

Seite 10-11

Saarländische Biodiversitätsstrategie

Jetzt kommen die Ziele und das Maßnahmenprogramm

Seite 12-13

Verbesserung von Naturschutz und Biodiversität

Aktionsplan zur Bewahrung der Biodiversität

Seite 14-15

Biodiversitätsstrategie für das Saarland

Position des BUND für den Lebensraum Wald

Jetzt kommen die Ziele und das Maßnahmen

Aus dem Gemischtwarenladen verschiedenster Naturschutzinstrumente ist man jetzt auf dem Weg zum ganzheitlichen Ansatz. Der Schutz der Natur war in der Vergangenheit einem ständigen Wandel unterlegen. Seit den ersten Naturschutzbemühungen sind die Faktoren „Zeitgeist“ und „wissenschaftliche Erkenntnisse“ die Punkte, die unter den Rahmenbedingungen der Gesellschaft zu der jeweiligen Naturschutzgesetzgebung führten. Hierbei herrscht eine Vielfalt von Ansätzen, die gelegentlich schwierig „unter einen Hut“ zu bringen sind. Lebensraumschutz, Flächenschutz, lokaler bis globaler Artenschutz, Gefährdungskategorien der Roten Listen, FFH-Richtlinie etc., alles Begriffe des Naturschutzes. Diese sind oft völlig losgelöst von der gesellschaftlichen Inanspruchnahme der sie beherbergenden Landschaft.

Auf Dauer ist dies eine absolut unbefriedigende Situation, die auch die Wirksamkeit der Schutzbemühungen in Frage stellt, weil das Problem des separierenden oder des integrierenden Schutzes so nicht gelöst werden kann. Nun fragt sich manche(r) Leser(in), was dieser letzte Satz eigentlich bedeutet. Ein separierender Naturschutz besteht darin, dass es einerseits Naturschutzflächen und andererseits gesellschaftliche Nutzflächen gibt. Was auf den ersten Blick einleuchtend klingt, entpuppt sich sofort als unsinnig, wenn man bedenkt, dass viele Schutzflächen in Mitteleuropa eigentlich Nutzflächen sind, ja durch die Nutzung in der jetzigen oder einer früheren Form überhaupt erst entstanden sind und nur durch eine weitere Nutzung erhalten werden können.

Aiso braucht es eine Klammer, die die bisherigen Bemühungen tatsächlich „unter einen Hut bringt“, und damit sind wir beim integrierenden Ansatz des Naturschutzes, bei dem, was heutzutage auch unter dem Schutz der Biodiversität verstanden werden kann. „Leben und leben lassen in einem Raum, in dem man selber lebt!“ Dies entspricht in etwa der alten Formulierung, wie sie sinngemäß auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland steckt: „Die Freiheit des einen endet dort, wo die Freiheit des anderen eingeschränkt wird.“ Übertragen heißt das ganz einfach: „Bei der Nutzung der Landschaft durch uns Menschen ist Rücksicht auf die Natur zu nehmen“. In dieser Richtung arbeitet jetzt die saarländische Biodiversitätsstrategie. In der Strategie werden acht Handlungsfelder (in Anlehnung an die „Naturschutz-Offensive 2020“ des Bundes) bearbeitet.



Foto: Christoph Eckert

Wer meint, die Handlungsfelder würden sich ausschließlich mit Natur und Landschaft befassen, der wird bei deren Betrachtung überraschend feststellen, dass noch anderes darunter verborgen ist. Viele Probleme sind organisatorischer Art oder hängen überwiegend mit der Finanzierbarkeit zusammen. Es beginnt damit, dass man sich nur erfolgreich für den integrierten Schutz der Natur einsetzen kann, wenn man weiß, was in Natur und auf Wirtschaftsflächen geschieht. In vielen Ländern ist das Wissen um die Vorgänge in der Natur aber eher mit einem allgemeinen Volkswissen zu vergleichen. Der hohe Kenntnisstand in Deutschland, und somit auch im Saarland, geht jedoch derzeit zurück, allein schon durch die Überalterung der Fachleute und durch die immer weniger werdenden engagierten Personen. Das Problem ist deutschlandweit erkannt, und das Saarland ergreift mit seiner Biodiversitätsstrategie ein ganzes Bündel von Maßnahmen, um der Entwicklung entgegenzuwirken. Hier gibt es noch viele Möglichkeiten, sich einzubringen. Der BUND hilft Interessierten gerne weiter.

Im Handlungsfeld Finanzierung sieht es im Saarland leider nicht rosig aus. Dass dem Saarland Grenzen gesetzt sind, muss man sich einfach eingestehen. Nach Auffassung des BUND ist die sparsame Verwendung der Finanzmittel oberstes Gebot, und daran wird vermutlich niemand in der neuen Landesregierung etwas auszusetzen haben. Doch dass ausreichend Finanzmittel nötig sind, um weitere Handlungsfelder erfolgreich „beackern“ zu können, steht außer Zweifel.

Das Stichwort „beackern“ leitet auf das Handlungsfeld „Äcker und Wiesen“ über, das in der saarländischen Biodiversitätsstrategie im Titel bezeichnenderweise die

Die Handlungsfelder der Saarländischen Biodiversitätsstrategie:

- Handlungsfeld Äcker und Wiesen
- Handlungsfeld Auen und Gewässer
- Handlungsfeld Wälder
- Handlungsfeld Wildnis
- Handlungsfeld Schutzgebiete, NATURA 2000, Biotopverbund
- Handlungsfeld Grün im Siedlungsraum
- Handlungsfeld Kennen und Verstehen
- Handlungsfeld Finanzierung

menprogramm



Foto: Dr. Martin Lillig

Ergänzung „- Kulturlandschaft für Mensch und Tier“ trägt. (Anmerkung: Pflanzen und Pilze fehlen leider in der Aufzählung.) Der für den Naturschutz relevante Artenreichtum im saarländischen Grünland ist deutschlandweit nahezu einzigartig. Die sich daraus ergebene Verantwortung ist sehr hoch. Andere Bundesländer haben ihre hohe Verantwortung eher beim Schutz des Meeres, der Moore oder dem Schutz von Hochgebirgslebensräumen, wir im Saarland haben eine Säule der Verantwortung im Grünland. Entsprechend lang ist die Liste der Ziele. Der zunehmende Verlust an biologischer Vielfalt im Grünland ist aufzuhalten, denn wenn es uns jetzt nicht gelingt, ist es wohl sehr schnell zu spät. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Situation, dass alle nur möglichen Förderprogramme für die Landwirtschaft, den Natur- und Umweltschutz genutzt werden müssen, um den zurzeit negativen Trend aufzuhalten. Für die Grünlandflächen, die nicht innerhalb von Schutzgebieten liegen, ist eine verstärkte Verschiebung der Förderfinanzmittel aus der konventionellen Landwirtschaft zur ökologisch verträglichen Landwirtschaft mit Sicherheit „motivationsfördernd“.

Ganz nahe am Handlungsfeld „Äcker und Wiesen“ liegt das Handlungsfeld „Auen und Gewässer“. Die Auen sind im Saarland traditionell landwirtschaftlich genutzt, soweit sie nicht von Siedlungen beansprucht werden. Sowohl Siedlungen als auch die Landwirtschaft haben immense Auswirkungen auf die Gewässer, wobei es an dieser Stelle müßig ist, sich darüber zu streiten, woher die bedeutenderen Auswirkungen kommen. Sie müssen sowieso alle beseitigt werden, sonst bekommen wir nicht nur die Biodiversität in den Gewässern nicht in den Griff, sondern können niemals die Erfordernisse der EG Wasserrahmenrichtlinie erfüllen. Dies ist die feste Überzeugung des BUND Saar, und der Verband ist überzeugt, dass die Landesregierung hier auch gegen den Widerstand von allen Seiten „dicke Bretter bohren werde“. Der BUND Saar unterstützt die Landesregierung hierbei. Wichtig wird in Zukunft sein, dass nicht nur die Umfeldstrukturen der Gewässer verbessert werden, sondern dass bei der Verbesserung der Wasserqualität noch einmal ein Quantensprung erreicht wird.

Das Handlungsfeld „Wälder“ mit dem Zusatz „Forstwirtschaft im Einklang mit der Natur“ erscheint auf den ersten Blick als das unverfänglichste. In der Tat sind die Maßnahmen im Wald, um die biologische Vielfalt

wieder auf ihr natürliches Niveau zu heben, die, welche mit den wenigsten Einschränkungen einer Nutzlandschaft verbunden sind. Da jedoch „Wald“ die eigentliche natürliche Vegetation im Saarland ist, kommt hier eine große Verantwortung auf die Nutzer zu. Die Maßnahmen für eine Optimierung der natürlichen Waldökosysteme sind jedoch kaum mit wirklich schmerzhaften Einschnitten verbunden. Viel liegt im Detail verborgen, und lässt sich mit etwas gutem Willen erreichen. Daher ist das Ziel zwar groß, aber die dazugehörigen Maßnahmen nehmen sich eher bescheiden aus.

Das Handlungsfeld „Wildnis“, in dem der natürlichen Entwicklung freien Lauf gelassen wird, ist im Saarland so gut wie erledigt. Das Saarland hat seine Möglichkeiten für eine freie Naturentwicklung im Rahmen seiner Möglichkeiten quasi ausgeschöpft. Die dichte Besiedlung und die Zerschneidung durch Verkehrswege lassen keine weiteren Großräume erkennen, die noch den Kriterien einer Wildnislandschaft entsprechen würden. Nicht ohne Grund arbeitet eine interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft aus Behörden und Verbänden daran, die Zerschneidung des Saarlandes zu mildern. Dies leitet zum nächsten Handlungsfeld über, in dem es um „Schutzgebiete, NATURA 2000 und Biotopverbund“ geht, also um Lebensraum und Verbreitungswege für Tiere und Pflanzen. Hier geht es insbesondere darum, die vorhandene Schutzgebietskulisse mit ihrer biologischen Vielfalt zu bewahren. Das Biotopverbundsystem, bei dem wir im Saarland bundesweit nicht schlecht dastehen, kann in Zukunft jedoch noch weiter gestärkt werden. Die Verankerung im Landesentwicklungsplan ist daher eine entscheidende Maßnahme.

Mit „Grün im Siedlungsbereich“ gibt es ein Handlungsfeld, bei dem nicht nur die Kommunen gefordert sind, sondern bei dem auch jeder einzelne Bürger bei seiner eigenen Gartengestaltung ein Mosaiksteinchen setzen kann. Lange Zeit verkannte man die Bedeutung der Siedlungen und Gewerbegebiete im Zusammenhang mit der Biodiversität. Im Zuge negativer Trends in den landwirtschaftlich dominierten Räumen setzt sich die Auffassung durch, dass Siedlungsräume einen nicht unerheblichen Beitrag zur Biodiversität leisten. Während das Ziel ziemlich eindeutig und präzise formuliert werden kann, sind die empfohlenen Maßnahmen ein umfangreiches Bündel, in dem sich jeder Bürger mit eigenen Möglichkeiten der Teilnahme wiederfinden kann. Der BUND Saar bezeugt Respekt gegenüber dem Umweltministerium für seine beispielhaften Bemühungen, mit der Saarländischen Biodiversitätsstrategie alle Facetten des Naturschutzes in einer genutzten Landschaft „unter einen Hut zu bekommen“.

Steffen Potel



Foto: Gerhard Hänsel

Aktionsplan zur Bewahrung der Biodiversität

Am 27. April 2017 hat die Europäische Kommission einen Aktionsplan für Menschen, Natur und Wirtschaft vorgelegt, um den Schutz des europäischen Naturerbes und die Nutzung seines Potenzials zu verbessern. Ziel ist die Verbesserung von Naturschutz und Biodiversität in der EU zum Vorteil der Bürger und der Wirtschaft.

Bis zum Jahr 2019 sollen ab heute 15 Aktionsfelder insbesondere gegen Regelungs- und Umsetzungsdefizite bearbeitet werden. Vor allem soll die Umsetzung der Habitat-Richtlinie und Vogelschutz-Richtlinie in den Mitgliedstaaten verbessert werden, die die Grundlage für das größte koordinierte Netzwerk an Schutzgebieten weltweit, das Natura-2000-Netzwerk bilden. Diese erstreckt sich auf mehr als 24% der Land- und Meeresflächen in der EU. Alleine diese Schutzgebiete tragen durch Ökosystemleistungen bereits zwischen 1,7 und 2,5% zum EU-BIP bei, sei es durch Kohlenstoffspeicherung, Wasserreinigung, natürliche Bestäubung oder Tourismus. Der Aktionsplan zielt u.a. auf die verbesserte Bewirtschaftung der Schutzgebiete, die breitere Vernetzung von Naturschutz mit sozio-ökonomischen Aktivitäten sowie die verstärkte Zusammenarbeit von nationalen Behörden, Interessenvertretern und jungen Menschen ab.

In Europa liegen einige der am dichtesten besiedelten Gebiete der Erde, doch zeichnet es sich auch durch den Reichtum und die Vielfältigkeit seiner Natur aus. Die Naturschutzrichtlinien¹ mit ihren Rahmenvorschriften für den Schutz erhaltungswürdiger Arten und Lebensräume sollen die Natur in der Europäischen Union in einem gesunden Zustand halten. Auf ihrer Grundlage wurde das weltgrößte koordinierte Netz biodiversitätsreicher Schutzgebiete - Natura 2000 - geschaffen, das 18% der Landfläche und 6% des Meeresgebiets der EU umfasst. Die Richtlinien schützen etwa 1500 Tier- und Pflanzenarten und ca. 200 seltene Lebensraumtypen innerhalb und außerhalb dieser Schutzgebiete und kombinieren Naturschutz mit nachhaltiger Landbewirtschaftung und Wirtschaftstätigkeit.

Im Rahmen ihrer Eigenverpflichtung zu besserer Rechtsetzung hat die Kommission im Jahr 2014 eine umfassende Evaluierung der Naturschutzrichtlinien – einen sogenannten „Fitness-Check“ – begonnen. Nach Übernahme seines Amtes als Europäischer Kommissar für Umwelt, Meerespolitik und Fischerei wurde Karmenu Vella von Präsident Juncker beauftragt, diese Evaluierung abzuschließen. Mit diesem Prozess wurde die Kommission den Belangen von Bürgerinnen/Bürgern und Unternehmen gerecht, die europäische Rechtsvorschriften mitunter für schwer verständlich, schwer anwendbar und schwer durchzusetzen halten.

Dieser Fitness-Check hat ergeben, dass die Naturschutzrichtlinien als Teil der allgemeineren Biodiversitätspolitik der EU ihren Zweck erfüllen. Um ihre Ziele zu erreichen und ihr Potenzial umfassend ausschöpfen zu können, muss ihre Durchführung jedoch sehr viel besser werden. Sie müssen nicht nur wirksamer und effizienter werden, auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Interessengemeinschaften in den Mitgliedstaaten und der EU als solcher muss verbessert werden, wenn konkrete Ergebnisse erzielt werden sollen. Nur ungefähr die Hälfte der Vogelarten und ein kleinerer Prozentsatz der anderen Arten und Lebensräume mit Schutzstatus in der EU befinden sich heute in einem guten Erhaltungszustand. Die terrestrischen Gebiete des Natura-2000-Netzwerks sind inzwischen weitgehend ausgewiesen, im Meeresmilieu gibt es jedoch nach wie vor große Lücken. Für nur 50% aller Natura-2000-Schutzgebiete gibt es Bewirtschaftungspläne mit Erhaltungszielen und Erhaltungsmaßnahmen. Hauptursachen der Durchführungsmängel sind u.a. Ressourcenknappheit, Durchsetzungsschwäche, unzulängliche Berücksichtigung von Naturschutzzielen in anderen Politikbereichen, unzureichende Kenntnisse und unzulänglicher Datenzugang sowie Mängel bei Kommunikation und Interessenträgerbeteiligung. Zudem sind sich die für die Durchführung der Richtlinien Verantwortlichen, insbesondere auf regionaler und lokaler Ebene, der Anforderungen oder der sich bietenden Flexibilität und Möglichkeiten nicht immer ausreichend bewusst. Dies kann zu Spannungsverhältnissen zwischen Naturschutz- und Wirtschaftstätigkeiten führen.

Der Fitness-Check hat jedoch gezeigt, dass sich der Zustand von Arten und Lebensräumen verbessert und sich diese mitunter in bemerkenswertem Maße erholen, wenn im erforderlichen Umfang gezielte Maßnahmen durchgeführt werden. Außerdem wird zunehmend erkannt, dass die Natur viele unterschiedliche Wirtschaftstätigkeiten (wie den Tourismus) unterstützt. Sie zu erhalten und nachhaltig zu nutzen ist heute wichtiger denn je und bietet umfangreiche Möglichkeiten zur Mobilisierung und Förderung von Naturschutzinvestitionen.



Foto: Paul Rothgerber

Hier einige Beispiele aus der von der EU-Kommission vorgeschlagenen Maßnahmentabelle:

Verbesserung von Leitlinien und Wissen sowie der Vereinbarkeit mit allgemeineren sozio-ökonomischen Zielen

- ➔ Aktualisierung, Entwicklung und aktive Verbreitung, in allen Sprachen der EU, von Leitlinien für
- a) Genehmigungsverfahren für Schutzgebiete und Artenschutz
- b) die Berücksichtigung von Ökosystemdienstleistungen in Beschlussfassungsprozessen.
- ➔ Schaffung eines Mechanismus zur Unterstützung der Behörden der Mitgliedstaaten bei der Bewältigung der Hauptprobleme, die bei der Anwendung der Genehmigungsvorschriften der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie für das Natura-2000-Netzwerk und bei der Anwendung der Artenschutzvorschriften entstehen.
- ➔ Wissensverbesserung, auch durch bessere und effizientere Überwachung, und Gewährleistung des Zugangs der Öffentlichkeit zu den Internet-Daten, die für die Durchführung der Richtlinie erforderlich sind.

Übernahme politischer Eigenverantwortung und Verbesserung der Rechtseinholung

- ➔ Vervollständigung des Natura-2000-Netzwerks und Einführung der notwendigen Erhaltungsmaßnahmen für alle Schutzgebiete

- ➔ Zusammenführung von Behörden und Interessenträgern verschiedener Mitgliedstaaten auf biogeografischer Ebene zur Lösung gemeinsamer, auch grenzüberschreitender Probleme
- ➔ Weiterentwicklung der Aktionspläne für Arten und Lebensräume in Bezug auf die am stärksten gefährdeten Arten und natürlichen Lebensräume.
- ➔ Förderung von Investitionen in die Natur z.B. Vorschlag einer 10%-igen Aufstockung des LIFE-Budgets für Projekte zur Förderung des Natur- und Biodiversitätsschutzes, bei gleichzeitiger Beibehaltung des LIFE-Gesamthaushalts auf demselben Niveau
- ➔ Unterstützung von Landwirten durch landwirtschaftliche Beratungsdienste
- ➔ Erarbeitung von Leitlinien zur Förderung grüner Infrastruktur für eine bessere Konnektivität der Natura-2000-Gebiete

Bessere Kommunikation und Sensibilisierung, Einbindung von Bürgern, Interessenträgern und Gemeinschaften

- ➔ Förderung des Wissensaustauschs und des Engagements lokaler und regionaler Behörden über eine gemeinsame Plattform mit dem Ausschuss der Regionen
- ➔ Förderung der Anerkennung einer guten Bewirtschaftung von Natura-2000-Gebieten und Sensibilisierung für die Naturschutzrichtlinien in relevanten Foren.

Michael Grittmann

Anzeige

**LEBENS-
WELTEN**
DIE NATUR- UND UMWELT-ERLEBNISAUSSTELLUNG

Mittwoch bis Freitag sowie an Sonn- und Feiertagen von 10.00 - 18.00 Uhr geöffnet.

2. APRIL BIS 30. JULI 2017

Waschkaue am Erlebnisort Reden
Am Bergwerk Reden 11
66578 Schiffweiler
<http://prow.in/pronature>

Position des BUND für den Lebensraum

Blättert man in zurückliegenden Ausgaben unseres Magazins kann man feststellen, dass das Thema „Wald“ für den BUND eine besondere Bedeutung hat. Ganz davon abgesehen, dass für alle Naturbegeisterten der so wichtige emotionale Bezug zum Wald besteht, ist auch für den nüchternen Wissenschaftler klar, dass zur Erhaltung der (natürlichen) Artenvielfalt dem Wald eine Schlüsselfunktion zukommt. Wald in seiner natürlichen Form ist von Natur aus die vorherrschende Vegetationsform in Mitteleuropa.

In unserem dicht besiedelten Saarland hat er einen Anteil von über 36% an der Landesfläche, mehr als in den meisten anderen Bundesländern.

Wenn im Folgenden von der Biodiversität im Wald gesprochen wird, ist immer die gleichzeitige Betrachtung der drei Aspekte

- ➔ Vielfalt der einzelnen Arten
- ➔ Vielfalt der Lebensräume
- ➔ genetische Vielfalt innerhalb der Arten

gemeint. Für den Wald gilt bei der Vielfalt der Arten die ganz wichtige Präzisierung, dass es nicht um die absolute Artenanzahl bei der Artenvielfalt geht, sondern Maßstab muss die Vielfalt der Arten der bei uns natürlich vorkommenden Wälder sein. Zum besseren Verständnis, Störungen im Waldgefüge ermöglichen vielen waldfremden Arten einzudringen, während bedeutende Arten im Gegenzug verschwinden.

Nach unserer Ansicht muss im Waldnaturschutz eine mehrgleisige Strategie gefahren werden:

Ein Netz von nutzungsfreien Waldflächen (im Saarland sind hier bereits die gemäß der Nationalen Biodiversitätsstrategie (NBS) geforderten 10% Prozessschutzflächen erreicht) sichert die Existenz störungsempfindlicher Arten, insbesondere die mit großflächigeren Flächenansprüchen und dient als permanente Rückkopplung für den Wirtschaftswald.

Diese Prozessschutzflächen alleine werden die Biodiversität aber nicht sichern können. Vielmehr ist es wichtig, auf den übrigen 95% der Waldfläche, d.h. den

bewirtschafteten Waldflächen ein integratives Waldnaturschutzmodell umzusetzen, bei dem flächendeckend die Naturschutzziele in die Waldbewirtschaftung integriert werden.

Dieses zweite Ziel muss für die interessierte Bevölkerung auch durch ergänzende Maßnahmen nachvollziehbar sein, um die Akzeptanz zu gewährleisten.

Für den BUND ist es ein positives Zeichen seitens des Umweltministeriums, dass bei der aktuell entstehenden Handlungsstrategie ein partizipativer Ansatz gewählt wurde. Für uns ein Hinweis, dass der Begriff des öffentlichen Waldes – immerhin $\frac{3}{4}$ des saarländischen Waldes gehört den Bürgern – ernstgenommen wird. Unter Federführung des Ministeriums arbeiten die Hauptakteure SaarForst, Kommunalwald, Privatwald und die Umweltverbände NABU und BUND gemeinsam an der Erstellung eines Maßnahmenkataloges. Er soll für die Praxis konkrete Hinweise geben, wie die 90% Wirtschaftswald im Sinne des integrativen Waldnaturschutzes zu bewirtschaften sind, um den übergeordneten Zielen, wie sie in internationalen (CBD) aber auch in nationalen (NBS) Strategien formuliert sind, gerecht zu werden. Die Bundesrepublik Deutschland und somit auch das Saarland bekennen sich zu den Zielen, haben sich somit eine Verpflichtung zur konkreten Umsetzung auferlegt. In der Regel erfüllen diese Vorschläge auch Anforderungen für die NATURA 2000-Waldgebiete.

Wichtig ist vor allem der Hinweis, dass **Empfehlungen für die Bewirtschaftung** gegeben werden und die Vision eines naturnah bewirtschafteten Dauerwaldes beschrieben wird.

In den bisher gemeinsam erarbeiteten Grundlagen spiegelt sich selbstverständlich die unterschiedliche Interessenlage der Akteure wieder: Fundamentalistische Positionen gleich welcher Seite finden aber keinen Platz; gerade im Privatwald ist die individuelle betriebliche Zielsetzung des Eigentümers nicht verhandelbar. So hat das Papier keinen normativen Charakter, auch nicht in dem Sinne, dass die vom BUND auf Bundesebene geforderte Definierung einer „guten fachlichen Praxis“ vorweggenommen würde.

Vielmehr soll ein Leitbild entwickelt werden, das freiwillig und in beliebigem Zeitrahmen angestrebt werden sollte. Die Tragfähigkeit und damit die Akzeptanz für den Privatwald ist ein bedeutendes Ziel!

Graduell anders ist der Ansatz für den Staatswald, der laut Waldgesetz für das Saarland im § 28 eine besondere Zielsetzung hat:

„(1) Der Staatswald dient im besonderen Maße dem Allgemeinwohl...“



Foto: Gangolf Rammho

Wald

(2) Ziff 5: ... Förderung der Lebensraumfunktion (Naturschutzfunktion) des Waldes, insbesondere durch die Förderung der natürlichen Artenvielfalt ..."

In Erfüllung dieses gesetzlichen Auftrages entsprechen die im Folgenden dargestellten Empfehlungen also eher einer „baseline“.

Das Papier, basierend auf aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Waldökologie, beschreibt als „Vision“ das Ideal eines naturnah bewirtschafteten Dauerwaldes, der einerseits dem Waldbesitzer einen angemessenen Ertrag liefert und gleichzeitig die Biodiversität unserer Wälder umfassend sichert. Aus der Arbeit des Arbeitskreises, der sich aus Forst- und Naturschutzpraktikern zusammensetzt, resultieren konkrete Empfehlungen für die Waldbewirtschaftung.

Es ist thematisch so aufgebaut, dass wesentliche Elemente, die einen natürlich aufgebauten Buchenwald ausmachen, von einander getrennt abgehandelt werden, wobei natürlich klar ist, dass diese sich in der Natur überlagern und miteinander vernetzt sind.

Zu diesen einzelnen Bausteinen liefert das Papier zunächst eine Erklärung. In der Regel wird beschrieben, welche Funktionen dieses Element im Naturwald hat, wenn vorhanden werden auch Untersuchungen aus saarländischen Naturwaldzellen verwandt, die ja gerade die Aufgabe haben, als Anschauungsobjekte für naturgemäße Waldbewirtschaftung zu dienen. Aus diesen Erklärungen werden Schwellenwerte und Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet.

Einige Beispiele:

Waldentwicklungsphasen

Dies ist eines der wichtigsten Elemente, warum bewirtschaftete Wälder wesentlich von Naturwäldern abweichen. Im „normalen“ Buchenwald werden die Bäume im Alter von 120 – 150 Jahre geerntet. Also zu Beginn der „mittleren Optimalphase“. Die anderen Phasen sind nicht mehr vorhanden, obwohl sie für die Biodiversität besonders wichtig sind. An diesem Beispiel werden auch die Zielkonflikte in einer solchen Strategie deutlich, denn sie soll ja weiterhin ermöglichen, den wertvollen Rohstoff Holz im heimischen Wald zu produzieren.

Als Lösung schlägt das Maßnahmenpapier vor, die Vorräte im Wald auf mindestens 400 Vorratsfestmeter je Hektar (Vfm/ha) moderat zu erhöhen (Urwälder haben 700 bis 900 Vfm an lebender Biomasse), sodass es leichter fällt, davon einen Anteil dem natürlichen Zerfall zu überlassen. Damit einher geht auch die Empfehlung, Bäume dicker und älter werden zu lassen, da sich dann wesentlich mehr Mikrohabitate bilden.



Foto: Gangolf Rammo

Bereits jetzt werden Stämme mit Pilzkonsolen und Spechthöhlen von der Nutzung ausgenommen.

Ein wesentlicher Punkt zur Biologischen Vielfalt im Wald ist auch das Zulassen von Prozessen, die in einer „klassisch ordentlichen Forstwirtschaft“ dem Aufräumen im Wald zum Opfer gefallen wären. Dieses Aufräumen im Wald ist ein kostenintensiver Aspekt in der Waldwirtschaft. Im kleinparzellierten Privatwald unterblieb dies häufig, ein Schritt in Richtung einer finanziell tragbaren Strategie, mehr Nischen für eine natürliche Artenvielfalt zu generieren.

Totholz

Für das besonders wichtige Element des Totholzes wird eine untere Schwelle von 40 m³ angesetzt – auch hier angesichts von Totholz mengen von über 100 m³ in Urwäldern eine moderate Anforderung. Bleibt man wesentlich unter dieser Schwelle, ist nicht gewährleistet, dass die alters und kleinklimatisch völlig unterschiedlichen Ausprägungen des Totholzes, die jeweils für andere Arten Lebensraum bieten, auch vorhanden sind.

Weitere Themen für die Strategie sind z.B. Mischbaumarten, Bodenschutz (bisher viel zu wenig beachtet), Beachtung von Brut- und Setzzeiten, Waldränder, Sonderstandorte, Lichtwaldarten.

Das Gesamtpapier wird noch in diesem Jahr fertiggestellt, in den jeweiligen Gremien diskutiert, von Seiten der Naturschutzverbände selbstverständlich auch den Mitgliedern an die Hand gegeben werden.

Steffen Potel

Ein Plädoyer für naturnahe Gärten

Als Kind wuchs ich in einer Umgebung auf, in der Naturerleben zum Alltag gehörte: Hühner, die brüteten und Küken aufzogen, eine Wiese, welche jedes Jahr im Frühling neu erblühte, mit einem reichhaltigen Streuobstbaumbestand, gesäumt von einer abwechslungsreichen einheimischen Dornenhecke. In vielen heutigen Gärten gibt es weder Obstbäume noch Gemüse, geschweige denn einheimische dornige Hecken als Brutgehölze für Vögel.

Den Frühling erlebte ich als Erwachen der Natur: die ersten Ameisen im Garten, die Rückkehr der Zugvögel, der Ruf des Wendehalses, die ersten Hummeln, Bienen, Schmetterlinge, die ersten Vogelnester.

Der Spielplatz war nicht selten der nahegelegene Bach, welcher gestaut wurde, angrenzende Tümpel, in welchen Frösche, Molche und Kröten beim Abbläichen beobachtet und auch in die Hand genommen wurden, der Wald mit Wanderungen, Schnitzeljagden und Beobachten von Rehen und Feldhasen. Bei Wochenendspaziergängen über die Feldflur mit meinen Eltern flog am Feldwegrand ein Rebhuhn aus dem Brombeergebüsch auf. Als ich zum Aufflugort ging, zählte ich dort ein Gelege mit 16 Eiern. Rebhühner sind heute aus der Feldflur fast verschwunden. Spielplätze waren verwilderte Brachgrundstücke, in welche Baumhäuser gebaut und Höhlen gegraben wurden. Heute sind viele Gärten steril geworden. Gärten in der Nachbarschaft in denen in meiner Kindheit Hühner liefen, Hähne krächten oder Blumenwiesen blühten, Gemüse angepflanzt oder Obst geerntet wurde, sind selten geworden.



Foto: Kurt Michel/pixelio

Der Frühlingsanfang ist in vielen Gärten am Lärm der angeworfenen Rasenmäher festzustellen. Sobald das erste Grün aus dem Boden schießt, geht das Rasenmähen los. Dabei haben viele dieser Grundstücksbesitzer weder Obst noch Gemüse im Garten. Der einst bestellte Garten und die für Kaninchenfutter reservierte Wiese, die zwei- bis dreimal im Jahr gesenst wurde, wird heute 20 bis 40 mal mit dem Rasenmäher gemäht.

Wenn der Garten, die Wiese genutzt werden, dann zum Fußballspielen oder zum Grillen. Nistkästen hängen die neuen Gartenbesitzer keine auf. Wozu auch?

Kinder die heute auf dem Land aufwachsen, lernen schon früh, dass Gras nur noch zum Rasenmähen da ist, in welchem Ameisen als störend empfunden, Maulwurfshügel eingeebnet, Schnecken mit Schneckenkud bekämpft werden. Ein Nachbar geht sogar mit dem Flammenwerfer gegen Schnecken im Garten vor. Mit seinem Rasenmähertraktor dreht er mehrmals in der Woche seine Runden im Garten und trägt somit zur Bodenverdichtung bei.

Geschickt hat die Rasenmäher- und Baumarktbranche die Menschen erzogen, wie sie mit ihren Gärten umgehen sollen: monotones Thuja-Grün, sterile „Goldröschen“-sträucher, Forsythie, Kirschlorbeer und sonnenlichtspeichernde Gartenleuchten, welche auch noch ihre Farbe in der Nacht wechseln von rot auf grün, auf blau und gelb sollen eine Art „Romantik“ erzeugen. Frösche, Störche, Reiher, alle aus Kunststoff, zieren diese Gärten. Die Vorgärten sind ein sorgsam mit Spezialrechen gestaltetes Zierkiesmosaik, dekoriert mit Kunststoffeidechsen. Auftreten von Glühwürmchen in Frühsommer Nächten sucht man in diesen Gärten vergebens, ebenso gibt es keine Vögel (außer ein paar schon im Sommer mit Sonnenblumenkernen angefütterte Kohlmeisen).

Ordnung und Sauberkeit zeichnen diese Rasen aus, steriles Dauergrün, welches eigentlich auch aus Kunststoff sein könnte, genau wie die Kunststoffsportplatzrasen. Viele Deutsche sind den Werbeprospekten der Baumärkte und Gartencenter gefolgt, schnell etwas pflanzen – egal was: Am Gartenteich steht neben der Springfontaine der Gartenzwerg und das Neueste: die doppelt gefüllte, lang blühende, unfruchtbare Sumpfdotterblume – in Weiß. Natur, Artenvielfalt, Erleben von Kreisläufen, Totholz, Steinhügel, Hummeln, Wildbienen, Schmet-

terlinge, Vogelgesang – weit gefehlt. Am Eingang des Gartens sitzt der Igel – selbstverständlich auch aus Kunststoff.

Wenn heute von Entfremdung der Menschen von der Natur die Rede ist, dann beginnt diese Entfremdung schon in der Kindheit – im sterilen Garten. Die Kinder, welche in einem solchen Umfeld aufwachsen, freuen sich nicht auf die Rückkehr der Zugvögel aus dem Süden, weil weder Mönchs-, Dorn- noch Klappergrasmücke, Gartenrotschwanz oder Trauerschnäpper in ihren Gärten brüten oder nach Nahrung suchen. Sie bekommen nichts mit von Eidechsen und Amphibien, welche aus dem Winterquartier erwachen. Wenn sich mal ein Igel in solchen Gärten verlaufen sollte und eine mit „Schneckenkorn“ bestreute Schnecke frißt, war es das letzte Mal, dass dieser Igel im Garten lebend erschien.

Was muss noch alles geschehen, bis die Baumarkt-Industrie und die Gartencenter aufhören, sterile Pflanzen anzupreisen, welche keinen Nektar für Insekten produzieren? Artikel 14 Absatz 2 des Grundgesetzes schreibt die Sozialbindung des Eigentums vor: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.“

Pflanzen, welche ohne jeden Bezug zur einheimischen Fauna in die Gärten massenhaft eingebracht werden, tragen zur Volksverdummung und „ökologischen Verblödung“ bei, sie zerstören und verarmen das Artenpotential der Landschaft und berauben die kommenden Generationen, von der Natur schon in der Kindheit zu lernen, Schlüsselerlebnisse zu sammeln für die Entwicklung von Phantasie, Kreativität, Lebensfreude und ganzheitlichem Denken. Kinder erfahren nichts über die Schönheit, die Vielfalt des Lebens, den Wechsel von Werden und Vergehen, die Produktion von Honig, das Heranwachsen von Gemüse und Obst, die Organisation eines Ameisenstaates, die vielen unterschiedlichen Vogelstimmen, Heilkräuter und Tees, die Schönheit „fliegender Edelsteine“ (Schmetterlinge und Libellen). Kinder, welche in einem naturfernen Gartenumfeld aufwachsen, können als Erwachsene nicht bedauern, dass wieder eine weitere Vogelart auf die „Rote Liste“ gewandert ist.

Als kleiner Junge habe ich Insekten, Amphibien, Vögel, Schmetterlinge, Blumen, Mauswiesel und viele andere Lebewesen im naturnahen Nutzgarten als Spielumfeld erlebt.

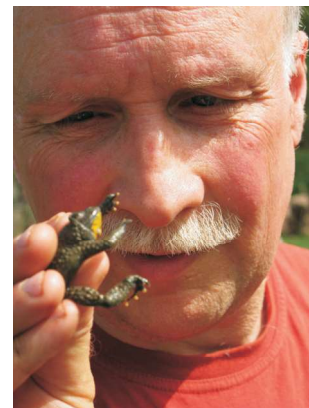
Nur was man als Kind mit Freude erlebt hat, kann man als Erwachsener vermissen, wenn es verschwunden ist! Als Kind sah ich Segelfalter, die Wiesen blühten voll mit Wiesenschaukraut und der Aurorafalter war einer der ersten Schmetterlinge im Frühjahr. Heute stelle ich fest, dass kaum noch Aurorafalter fliegen, keine bunten Blumenwiesen mehr blühen.

Naturerziehung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, eine Herausforderung der Zukunft, welcher sich die Baumärkte, die Gartencenter und die Politik unbedingt nicht mehr entziehen sollten!

Naturschutz ist weit mehr als „Romantik“. Naturschutz ist die Bewahrung der Lebensgrundlagen für kommende Generationen: gesunde Böden, sauberes Wasser, eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt, gesamtheitliches und gesamtgesellschaftliches Denken. Naturerleben erzeugt Forschergeist: „Mit dem Staunen beginnt das Forschen“.

Es bedarf unbedingt eines runden Tisches zwischen Gartenbaucentern, Baumärkten, Pflanzenzuchtanstalten, Naturschutzverbänden und der Politik, um wieder naturnahe Gärten attraktiv zu machen. Es wäre wichtig, dass die Gartenbaubranche eine Selbstkontrolle bei dem Vertrieb von für Insekten nicht nutzbaren Gartenpflanzen einführen würde. Schade nur, dass es so wenige Politiker gibt, welche bereit sind, die Bewahrung der Lebensgrundlagen sowie die Frühförderung des Naturverständnisses schon im Kindesalter zu stärken und sich dafür einzusetzen, dass die Gärten sich wieder als Ressourcen für Artenvielfalt entfalten können.

Wenn es in Zukunft nicht gelingt, das Umweltverständnis schon frühestmöglich zu fördern, den naturnahen Erlebnis- und Erholungsnutzgarten wieder „salonfähig“ zu machen, wird dies gesamtgesellschaftlich für die kommenden Generationen als auch für die Vielfalt der Arten schwerwiegende nachteilige Folgen haben!



Helmut Jochem,
Dipl.-Ing. -
Landschaftsökologie,
Dipl.-Ing. -
Landschaftsplanung,
Examinierter
Krankenpfleger,
staatl. geprüfter
Ausbilder für
Landschaftsgärtner.



Foto: ele joe/pixello

Weltbürger, Abdrifter und Männerfresser

Blume des Jahres: der Klatschmohn

Wissenschaftlicher Name:
Papaver rhoeas (LINNAEUS)
Familie: Mohngewächse
(Papaveraceae)
Verbreitung: ursprünglich
vermutlich Nordafrika, Europa
oder gemäßigtes Asien, heute
fast weltweit
Ökologie: auf Äckern, an Weg-
rändern, auf Brachen

Ein Acker, ein Feld ohne Klatschmohn? Undenkbar. Ohne die roten Farbtupfer wäre die Landschaft im Sommer deutlich ärmer. Aber: Ackerwildkräuter haben es naturgemäß nicht einfach, sich gegen Herbizide zu behaupten. In Deutschland wurde auch der Klatschmohn seltener, im Saarland ist dieser Trend im langfristigen Zeitraum ebenfalls zu beobachten. Doch noch scheinen die Bestände dieser Art ungefährdet zu sein.

Den Siegeszug über die Kontinente hinweg verdankt die Pflanze dem Menschen. Mit der Ausbreitung des Ackerbaus erreichte sie mit Saatgutimporten alle Kontinente. Vor allem in den klimatisch gemäßigten Regionen konnte sie rasch Fuß fassen.

In der Volksmedizin findet der Klatschmohn zur Linderung von Schlafstörungen, Husten und Schmerzen Verwendung. Die Schulmedizin kann jedoch keine heilende Wirkung feststellen. Da der Klatschmohn im Gegensatz zu anderen Mohnarten keine Opiumalkaloide beinhaltet, kann er bedenkenlos als Tee aus getrockneten Blüten genossen werden.



Foto: Petra Seebbruch

Libelle des Jahres: die Gemeine Keiljungfer

Wissenschaftlicher Name:
Gomphus vulgatissimus
(LINNAEUS)
Familie: Keiljungfern
(Gomphidae)
Verbreitung: in fast ganz Eu-
ropa bis zum Ural und Kaukasus
ohne Nordskandinavien und Teile
des Mittelmeergebiets
Ökologie: an kleinen und gro-
ßen Fließgewässern

Der wissenschaftliche Artnamen *vulgatissimus* könnte mit „allgegenwärtig“ übersetzt werden. Er deutet auf eine häufige Art hin. Dies ist sie heute nicht mehr. Bundesweit steht die Gemeine Keiljungfer auf der Roten Liste in Kategorie 2 (stark gefährdet), im Saarland in Kategorie 3 (gefährdet), wobei sie in den letzten Jahren wieder zahlreicher wurde. Im Saarland gelten als Gefährdungsursachen: der Gewässerausbau, auch der Saar, eine Anreicherung von Nährstoffen in den Gewässern (Eutrophierung) sowie fehlende Gewässerdynamik. Außerdem bereitet der Wellenschlag durch Schiffe Probleme für gerade schlüpfende Libellen. Bei Starkregenereignissen und der damit verbundenen plötzlichen Erhöhung der Fließgeschwindigkeit driften viele Larven ab und sterben. Verstärkt wird dieser Effekt, wenn die Kläranlagen überlastet sind und Abwässer ungeklärt eingeleitet werden.

Die Gemeine Keiljungfer besiedelt viele Fließgewässertypen von kleinen, nicht zu turbulent fließenden Bächen bis zu den großen Strömen.



Foto: Günter J. Loos / BUND

Insekt des Jahres: die Gottesanbeterin

Wissenschaftlicher Name:
Mantis religiosa (LINNAEUS)
Familie: Gottesanbeterinnen
(Mantidae)
Verbreitung: in zwölf Unter-
arten von Südafrika bis Mit-
teleuropa, Japan und zu den
Sunda-Inseln, eingeschleppt in
Nordamerika
Ökologie: wärmeliebend, in Mit-
teleuropa meist auf Trocken- und
Halbtrockenrasen



Foto: Steffen Potel

Seit den 1950er Jahren ist die Gottesanbeterin im Saarland bekannt. Immer wieder wurde sie am Hammelberg bei Perl bestätigt, wobei nicht gesichert ist, ob die frühen Beobachtungen auf dem deutschen oder dem französischen Teil des Berges gelangen. Sicher saarländisch sind frühe Funde aus dem Raum Merzig und aus Gersweiler. Sehr wahrscheinlich erreichte die Gottesanbeterin über das Moseltal das Saarland. Mittlerweile wird sie an vielen Stellen des Saarlandes beobachtet: Im Saarnied-Gau, im Warndt, im Bliesgau, auch im mittleren Saarland häufen sich seit dem heißen Sommer 2003 die Fundmeldungen.

Für Gottesanbeterinnen sind spät oder mosaikartig gemähte Flächen sowie Brachen von hoher Bedeutung. Auf früh gemähten Wiesen finden sie nach der Mahd weder Verstecke noch Nahrung.

Eine Gefährdung der besonderen Art betrifft die Männchen. Sie müssen bei der Paarung besonders vorsichtig sein. Gelegentlich werden sie dabei vom Weibchen verspeist.

Dr. Martin Lillig

Die Initiative Schmetterlinge im Garten der Gesellschaft für Schmetterlingsschutz e.V. startet in Kürze ihre Internetpräsenz faltergarten.de. Dort geben Fachleute Tipps, wie man seinen Garten zu einem wunderschönen Lebensraum für Mensch und Schmetterling machen kann. Hier lesen Sie ein Beispiel eines schönen naturnahen Gartens voller Schmetterlinge.

Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters. Jene, die den Einheitsrasen und die sauber getrimmte Thujahecke lieben, werden in meinem Garten ein Bild von Verwahrlosung und Verwilderung erkennen. Statt Kurzrasen steht das „Unkraut“ kniehoch! Der Gemüsegarten entspricht keinem Schema und sicher ist der voller „Ungeziefer“. Und dann auch noch das – da laufen Ziegen. Schau dich einer diesen Komposthaufen an, da wachsen Brennnesseln und diese seltsamen Steinhaufen überall und dann auch noch dieses wüst aussehende „Kalksteindings“. Den umgefallenen alten Baum hat er einfach liegen gelassen und der fault jetzt vor sich hin. Mit einem Spruch wie „Immerhin einen Pizaofen hat er.“ könnte eine solche Beschreibung meines Gartens enden.

Ich selbst sehe das natürlich ganz anders und es steckt gar nicht wenig Arbeit und Überlegung in meinem Garten. Meine Liebe für Schmetterlinge ist eine der Triebfedern, dass mein Garten heute gerade so aussieht, wie er eben aussieht. Schön! Alleine 56 Tagfalterarten konnte ich in den letzten drei Jahren nachweisen und gar nicht wenige davon können sich hier regelmäßig reproduzieren. Es finden hier nicht nur die Falter ihre Nektarpflanzen, sondern auch die Raupen ihre Wirtspflanzen und Winterquartiere.

In der Artenliste befinden sich nicht nur Allerweltsarten, 10 Bläulingsarten, die sich jedes Jahr in meinem Garten reproduzieren, sind kein Produkt des Zufalls. Das ist das Ergebnis akribischer Beobachtung und ein wenig Gartenarbeit, um die Bedürfnisse der Arten zu befriedigen. In anderen Worten: Die Falter sind meine Berater! Beispiel: Bei der Umgestaltung des Gartens sind ein paar alte Pflanzsteine auf einem Haufen für den Abtransport gelandet. Der Abtransport geschah jedoch nicht gleich. Das Braunauge, ein bedrohter Tagfalter, ist regelmäßig in meinem Garten. Die Weibchen begannen sich sofort für den Haufen mit den Pflanzsteinen zu interessieren. Dort legten sie sehr zahlreich ihre Eier auf Grashalme im Regenschatten der Steine ab. Also blieben die Steine erst einmal dort liegen. Inzwischen ist der Haufen zusammen mit anderen Steinen auf die Ziegenweide umgezogen und die Ziegen lieben es, darauf zu klettern und das Braunauge hat einen geschützten Lebensraum für seine Raupen.

In einem gut besonnten Teil des Gartens wurde nach den Bauarbeiten eine Wildwiese angelegt – es soll einmal ein echter Sandmagerrasen werden. Für die Schmetterlinge ist diese Wildwiese ein Hit und zur Blütezeit gefällt sie sogar meinen Nachbarn. Es ist alles so schön bunt und es wuselt von schönen Schmetterlingen und vielen Wildbienenarten. Mindestens einen kurzen Moment findet das fast jeder toll; die Zahl der Nachahmer ist jedoch leider überschaubar. Gleich im ersten Jahr



Foto: Ronny Strätling



Der unordentliche Steinhaufen. Dem Braunauge hat es gefallen, hier sehr viele Eier abzulegen. Die Raupe lebt im gut besonnten Regenschatten von Steinen.

nach der Ansaat hat sich der Wundklee recht dominant entwickelt. Der Zwergbläuling, der im Umkreis von 5 km nicht vorkommt, weil es keinen Wundklee und keinen geeigneten Lebensraum gibt, hat es aber geschafft, diesen kleinen Trittstein zu finden. Ich kann ihn nun schon im dritten Jahr in Anzahl beobachten. Dieses Beispiel zeigt, welche wichtige Rolle unsere Gärten bei der Vernetzung der Lebensräume spielen können.

Laufe ich einmal durch den Garten, so dauert das meist länger als eine halbe Stunde, denn es gibt ständig etwas zu beobachten. Hat der Zitronenfalter schon Eier am Faulbaum abgelegt? Ist die Raupe vom Braunauge inzwischen verpuppt? Was machen die Raupen vom Aurorafalter? Sind die Mauereidechsen schon aktiv?

Ein Garten also extra für Schmetterlinge? Nein, überhaupt nicht. Zwar versuche ich, Lebensräume möglichst vieler Schmetterlingsarten zu schaffen, doch finden dadurch automatisch viele andere Arten ebenfalls ein Zuhause. Zaun- und Mauereidechse freuen sich über die offenen Strukturen, fressen die Schmetterlingsraupen, lieben das Kalkschuttbeet und die Trockenmauern. Die Vielfalt der Nektarpflanzen lockt Wildbienen an. Ringelnatter und Blindschleiche finden Versteck und Nahrung. Eine stolze Maulwurfspopulation lockt regelmäßig den hausbekanntesten weißen Bussard „Heini“ und einen Turmfalken an. Die Maulwurfshügel sind zugleich wieder Lebensraum für den Kleinen Feuerfalter, der seine Eier auf dem dort exponiert stehenden Kleinen Sauerampfer ablegt.

Findet viele weitere Beispiele und Anregungen auf faltergarten.de, macht mit, schafft ohne viel Aufwand Falteroasen in euren Gärten! Tauscht den Aufsitzmäher gegen eine Lupe und genießt eure Zeit in einem naturnahen Garten. Ein kühles Bier im Blütenmeer schmeckt noch mehr!



Foto: privat

Ronny Strätling, geb. 1968. Selbstständig, Integrationsmanagement IT. Koordination in der Arbeitsgemeinschaft Schmetterlinge im Garten der Gesellschaft für Schmetterlingsschutz e.V.

Windkraft im Saarland

von Kajo Breuer

"...zumal Oskar Lafontaine, der wie Don Quijote gegen Windmühlen reitet, sich als heroischer Anwalt der Kultur in Szene setzt."



Lesen Sie den ganzen Artikel auf www.energiewende-saarland.de

Für unsere Zukunft



BUNDjugend Saar

Die BUNDjugend hat auch in den letzten Monaten wieder neue Aktionen und Treffen geplant und realisiert. Das erste Mal für das Jahr 2017 wurde der Stadtbauernhof Saarbrücken im März von fünf BUNDjugend Mitgliedern besucht. Der Stadtbauernhof funktioniert durch eine Solidargemeinschaft, welche freiwillig gemeinsam Arbeit verrichtet und sich um die Pflege des Bauernhofs kümmert. Das bedeutet, Interessierte können vor allem immer samstags sowie an speziellen Aktionen, in manchen Fällen auch unter der Woche dort bei anstehenden Projekten mithelfen. Die BUNDjugend war vor Ort, als eine Veranstaltung stattfand, bei welcher zusammen mit Foodsharing Saarbrücken und den Helfern vom Stadtbauernhof Hochbeete gebaut und bei einigen Baustellen mit angepackt wurde.



Foto: Niklas vom Hagen

Es sind weitere Projekte dort in Planung, dazu zählen die Konstruktion einer Kräuterspirale sowie pädagogische Arbeit im Bereich der Umwelterziehung mit Kindern. Interessierte können sich gerne bei uns melden und bei diesen Aktionen mitwirken. Solche Planungen finden alle bei den BUNDen Runden statt, bei welchen sich die BUNDjugend Mitglieder ungefähr ein Mal im Monat treffen und gemeinsam überlegen wo und wie man sich engagieren kann.

Desweiteren plant die BUNDjugend Saar Urban Gardening nach Saarbrücken zu bringen und sammelt Ideen wo und wie man die Stadt grüner gestalten könnte. Wir suchen dazu auch Kooperationspartner, die uns bei der Planung und Umsetzung weiterer Schritte helfen, denn in vielen anderen Städten funktioniert das Prinzip bereits. Darüber hinaus hat die BUNDjugend in Kooperation mit Transition Town und dem Netzwerk Entwicklungspolitik Saarland die Idee eines Tauschregales konzipiert und bereits einen Standort gefunden. Im Förster JUZ im Nauwieser Viertel wird dieses Regal aufgestellt sein, wo junge Menschen während den Öffnungszeiten des JUZ hingehen können, um gebrauchte Gegenstände, welche keinen persönlichen Nutzen mehr haben, hineinzustellen oder Dinge von anderen kostenlos herauszunehmen.

Niklas vom Hagen

Kindergruppenstunden



Foto: Niklas vom Hagen

Nach wie vor pflegt die BUNDjugend außerdem eine Kooperation mit dem katholischen Kinderhort Sankt Johann und dem katholischen Kindergarten Sankt Elisabeth. Jeweils ein- bis zweimal im Monat gehen die beiden FÖJler Niklas und Anna zu den Institutionen und führen mit den Kindern eine Gruppenstunde durch. Sie versuchen, ihnen Themen der Natur und Umwelt näher zu bringen und sie dafür zu sensibilisieren, denn Umweltbildung ist gerade im jungen Alter sehr sinnvoll und vor allem wichtig.

Beispielsweise brachten Anna und Niklas bei einem Ausflug in den Wald auf den Kaninchenberg den Kindern die Verhaltensweisen von Eichhörnchen während des Winters, wenn diese ihre vorher versteckten Nüsse wieder finden müssen, spielerisch bei. Hierbei war es die Aufgabe der Kinder, sich in die Lage der Eichhörnchen hineinzuversetzen. Sie wurden in zwei Gruppen eingeteilt, welche jeweils eine Menge Haselnüsse bekamen, die sie im Wald beispielsweise an Baumstümpfen, Wurzeln oder in Löchern verstecken mussten – so wie es Eichhörnchen tun. Die jeweils andere Gruppe musste dann die Haselnüsse wiederfinden. Auf diese Weise hatten die Kinder viel Spaß und lernten gleichzeitig auch etwas über die Natur des Eichhörnchens und auf welche Art es sinnvoll ist, die Nüsse zu verstecken. Da Eichhörnchen vergessen, wo sie ihre Nüsse hinterlassen, galt es herauszufinden, ob es einfacher ist, die Nüsse alle an einem Ort zu platzieren oder an verschiedenen Plätzen zu verteilen.

Darüber hinaus wurden in den letzten Gruppenstunden schöne Osterkörbchen mit Naturmaterial gebastelt und eine Einheit zum Thema Katzen durchgeführt.

Außerdem plant die BUNDjugend zurzeit zusammen mit der Kita St. Elisabeth, ein großes Insektenhotel für deren Hof zu bauen. Dies ist von großem ökologischem Wert, vor allem für die Wildbienenförderung, aber auch als Nisthilfe für andere Insektenarten, wobei das Bauen des Hotels den Kindern sicherlich zusätzlich auch ein großer Spaß sein wird.

Anna Schreiner

Komm zur BUNDen Runde!

Einmal monatlich treffen wir uns in Saarbrücken, um zu diskutieren und unsere nächsten Aktionen zu planen! Kontakt: niklas.hagen@bund-saar.de

Der „Spirit of Gau“ oder die Kunst der Kommunikation

Fast jeder, der an einen fremden Ort kommt, kennt es: nach wenigen Augenblicken spürt er eine Stimmung: angenehm-unangenehm, Neugier, Bedrückung, Vorsicht, Abscheu oder sonst eine der vielen Regungen, zu denen der Mensch fähig ist. Manchmal vertieft sich dieses erste Gefühl, manchmal korrigiert es sich. Meist sind es Gäste, die benennen, was hier im Bliesgau Sympathie oder Antipathie auslöst, was beflügelt oder lähmt.



Foto: Marlene Schlick-Backes

Spirit meint nicht Image, nicht „Schwenkerregion“, sondern ein ganz persönliches Lebensgefühl, das sich ohne Vorurteile und Erwartungen einstellt. Dieses Empfinden kann Magisches, Toskanavergleiche oder auch sonstige Erinnerungen beinhalten. Archäologen und Künstlerinnen erleben unsere Heimat anders als Theologinnen oder Handwerker. Unsere Kultur ist geprägt, die Welt überwiegend mit den Augen zu erfassen und zu beurteilen. Ist es also die Form der Landschaft, Gestalt und Anordnung von Gebäuden, liebevolle Details, oder glitzernde Las Vegas-Symbole, was wir bemerken? Ist es das Licht, das hier im Bliesgau ein besonderes ist, sind es die wunderbaren Wolken? Ist es Struktur oder Chaos, was Wohl- oder Unwohlfühlen hervorruft? Oder ist es der spezielle Cocktail von Geräuschen, der ruhig oder unruhig macht, die Luft, der Wind, ein Odeur vielleicht? Sind es Menschen, die uns begegnen, Mundarten, Tonfälle, Zuwendung oder Gleichgültigkeit, eine professionelle oder eine unkommerzielle Freundlichkeit? Sind es Erfahrungen von Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit, Entfaltungsmöglichkeiten, die die Besucherin, der Bewohner hier macht, die bewirken, dass sie wiederkommt, dass er bleibt?



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Publizistin, BUND-Aktivistin.

Die Biosphäre Bliesgau ist durch die einzigartige Vielfalt an seltenen Flora- und Fauna- Habitaten eine Unesco-Auszeichnung wert. Diese Vielfalt findet sich auch in den Orten. Ehedem wurden die Dörfer mit jeweils mehr oder weniger liebevollen Kosenamen unterschieden. Meist waren es Tiervergleiche wie Ochs, Esel, Pferd, aber auch Lateiner oder Bettsächer. Auch wenn sich an der Blies einiges uniformiert und internationalisiert hat in Sprache, in Architektur, Infrastruktur und sozialem Umgang, findet sich doch Vieles an originärer Persönlichkeit; kein Einheitsbrei, wenn auch hier Pferd und Esel inzwischen von lebenswichtigen Mitgeschöpfen

zu Freizeitgestaltern umfunktioniert sind.

Wir erfassen unsere Umgebung mit weit mehr Sinnen als den Sehorganen. Eher als wir uns ein Bild machen, riechen und hören wir unser Umfeld. Die Wissenschaft entdeckt weitere Sinne. Was wir dadurch aufnehmen, ist mehr Interpretation als das, was wir mit den Augen ermessen. Es ist oft pure Assoziation, die wir selten reflektieren. Nehmen wir den Geruchssinn, einer unserer stammesgeschichtlich ältesten, Radeln wir einmal an einem Vormittag durch unsere Dörfer! Ist es der Duft von Rindfleischsuppe oder der Gestank von Fritiertem oder umgekehrt, was uns lächeln oder die Nase rümpfen lässt, bevor wir es überhaupt identifiziert haben? Welche Pflanze, welche Blume, welcher Mensch regt an, näher zu kommen? Ist es der weiche Tritt eines unebenen Waldbodens oder die glatte Härte von Beton, die uns gefällt? Warum ziehen Wanderer es vor, ihre matschigen Schuhe zu putzen statt auf grobkantigen Steinen zu stiefeln? Es ist wohl der angenehmere Kontakt.

Kolumnen wie diese sind mehr oder weniger augenzwinkernde Äußerungen. Meinung ist eine durch unsere Verfassung zum großen Glück garantierte Kommunikationsform. Hier im Bliesgau gibt es die nicht überall selbstverständliche Gelegenheit, sich in Meinungen zu ergehen oder sie zu erfahren. Es schaukelt stündlich Linie 501 als Biosphärenbus von Morgengrauen bis Mitternacht, oder ein Taxi transportiert, wenn Füße und Fahrrad nicht mehr wollen, zu jeder Veranstaltung. Überall gibt es Möglichkeiten, ins Gespräch zu kommen.

Fundierte Meinung setzt „Spirits“ und Informationen voraus. Auch wenn man die dörflichen Brennereien nicht dazu zählt, schweben jede Menge duftende Geister unter dem Himmel des Bliesgau.

Nach der Fachtagung heißt es: Auf die Plätze, fertig, los!

Die Fachtagung, zu der Fairtrade Deutschland und der Regionalpartner Fairtrade Initiative Saarland (FIS) am 8. März eingeladen hatten, war der Auftakt auf dem Weg zum Fairtrade Bundesland. Der Faire Handel soll nun im Saarland (noch) bekannter gemacht und umgesetzt werden.

Hinter der Kampagne „SAARvoir FAIR“ steht das Ziel, im Saarland flächendeckend über den Fairen Handel zu informieren, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Veränderung anzustoßen. Das Thema Fairer Handel soll sich wie ein roter Faden durch alle Lebens- und Gesellschaftsbereiche ziehen – egal ob SchülerIn, UnternehmerIn, KirchgängerIn, BürgermeisterIn oder Fußball-Fan. Denn: Wir alle konsumieren Produkte aus fernen Ländern daheim, am Arbeitsplatz oder engagiert im Verein. Es sollen Missstände in Produktionsketten aufgezeigt und Lösungsansätze angeboten werden.

Was bedeutet Fairtrade-Bundesland?

Ein Sprungbrett zum Fairtrade-Bundesland ist das Engagement von bereits acht ausgezeichneten Fairtrade-Kommunen/Landkreisen – und weiteren, die auf dem Weg sind. Die Idee ergab sich aus dem sehr hohen Engagement verschiedener Akteure, von dem einige Auszeichnungen zeugen: 2009 wurde Saarbrücken die bundesweit erste Fairtrade-Stadt und 2014 die Universität des Saarlandes erste deutsche „Fairtrade-University“. Hinzu kommen acht Fairtrade-Schools, unzählige Faire Klassen, erste Faire Kitas sowie fair-engagierte Hotels, Gastronomie, Bekleidungsgeschäfte und mehr. Fairtrade Deutschland gab die Kriterien bekannt, die ein „Fairtrade-Bundesland“ erfüllt: Neben dem Beschluss der Landesregierung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Nutzung fair gehandelter Produkte muss die Hälfte der Kommunen Fairtrade-Stadt sein. Besondere Stoßkraft auf struktureller Ebene ist vom Kriterium der „Politischen Arbeit zum Fairen Handel“ zu erwarten – denn weder findet der Faire Handel bislang Platz in der saarländischen Nachhaltigkeits-

strategie, noch steht die öffentliche Beschaffung auf Füßen strenger ökologischer Kriterien.

Auf die Plätze...

Jede Kommune ist ein bisschen anders – somit ergeben sich vor Ort immer wieder neue Themenschwerpunkte: z.B. Fair+Regional, (Aus-)Bildung+Fair und Zivilgesellschaft+Fair. FIS bietet fachliche Beratung und Begleitung auf dem Weg zur Fairtrade-Gemeinde-/Stadt/Landkreis an. Auch die Vernetzung steht im Vordergrund, um Ideen und Energien zu bündeln.

...fair.tig!

Von A wie Ananas bis Z wie Zertifizierung – der Faire Handel ist auch in Schulen anzutreffen! Engagierte Klassenverbände können sich bewerben, vor den Sommerferien von FIS als „Faire Schulklassen“ ausgezeichnet zu werden. Eine Stufe „höher“ unterstützt FIS allgemeinbildende Schulen auf dem Weg zur Fairtrade-School. Ebenso gibt es altersgerechte Bildungsangebote für Kindergärten und Elterninitiativen, die Faire Kita werden möchten: www.faire-klasse.de, www.faire-kita-saarland.de.

Im Oktober bietet die bundesweit 2. Fairtrade-Schülerakademie in Saarbrücken spannende Workshops: SchülerInnen von Fairtrade-Schulteams können sich austauschen und interessierte Schulen sich informieren. Zudem bietet FIS theoretische und praktische Bildungseinheiten in Schulen an und führt Workshops und Schulungen für LehrerInnen im Saarland durch.

...los!

Nächste große Schritte auf dem Weg zum Fairtrade-Bundesland sind Denkwerkstätte wie die Schülerakademie und eine Fachtagung im November zu nachhaltiger (öffentlicher) Beschaffung, die sich an kommunale BeschafferInnen sowie Unternehmen richtet. Es tut



Foto: FIS

TeilnehmerInnen der Fachtagung.

sich noch mehr: Am 14.09. wird in Saarbrücken im bundesweiten Wettbewerb die nächste „Hauptstadt des Fairen Handels“ gekürt und anschließend für rund 300 Gäste aus aller Welt die Fair Trade Towns Conference (15.-17.09.) in Saarbrücken/QuattroPole ausgerichtet. Schnüren Sie Ihre Schuhe und tolle Ideen, nehmen Sie an jeder Hand FreundInnen, Familie und KollegInnen und machen Sie sich mit uns auf den Weg zum Fairtrade-Bundesland!

Diana Rode ...

... ist Projekt-Koordinatorin der Kampagne „SAARvoir FAIR – Auf dem Weg zum Fairtrade-Bundesland“. Die Fairtrade Initiative Saarland (FIS) versteht sich als zivilgesellschaftliche Plattform für fair-engagierte Akteure. Schwerpunkte sind aktuell die Saarland-Kampagne sowie Bildungsarbeit in Schulen und an Hochschulen. FIS berät und begleitet Kommunen, Schulen und interessierte Institutionen. Kontakt: d.ode@fares-saarland.de



Foto: privat

Weitere Informationen unter:
www.faires-saarland.de

Der Faire Handel steht für:

- ➔ Garantierte Mindestpreise
- ➔ Förderung des ökologischen Anbaus
- ➔ Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit
- ➔ Prämie für Gemeinschaftsprojekte

Der Fischbach – ein weißer Bach. Was steckt dahinter?

Mit dieser Frage haben sich 20 Schülerinnen und Schüler des naturwissenschaftlichen Zweiges der Klassenstufe 9 des Willi-Graf-Gymnasiums in Saarbrücken im Rahmen des Bundesumweltwettbewerbes 2017 mehrere Monate lang beschäftigt.

Der Fischbach, ein Nebengewässer der Saar, fällt periodisch ab der Ortschaft Fischbach durch eine weiß-graue Färbung und einen unangenehmen Geruch auf. Dieser Beobachtung wollte die Klasse auf den Grund gehen.

Dazu wurde zum einen der Bach in Arbeitsgruppen biologisch und chemisch-physikalisch untersucht, zum anderen wurden Recherchen zum Zustand des Fischbaches durchgeführt. Für die Geländearbeit stellte der BUND Saar das KunterBUNDMobil, ein fahrbares Umweltlabor, zur Verfügung.



Foto: Tobias Fingerhut

Geländearbeit mit dem KunterBUNDMobil.

Zusätzlich wurde vor Ort die Bevölkerung zu dieser Problematik befragt. Schnell kristallisierte sich heraus, dass die Trübung und der Geruch auf eine periodische Einleitung von Grubenwasser im Bereich der ehemaligen

Grube Camphausen zurückzuführen sind. Diese Trübung lässt sich bis zur Mündung des Fischbaches in die Saar beobachten. Nach Mitteilung aus der Presse handelt es sich hierbei um fein verteilten, elementaren Schwefel, der bei der Umwandlung von Schwefelwasserstoff mit Wasserstoffperoxid übrig bleibt. Genauere Informationen durch die RAG wurden leider nicht zur Verfügung gestellt.

Um mögliche Auswirkungen auf die im Bach lebenden Tiere feststellen zu können, wurden an drei Untersuchungsbereichen im November/Dezember Makrozoobenthos-Stichproben genommen, die Gewässergüte ermittelt und die ökologischen Ansprüche der Tiere verglichen. Zwei der Untersuchungsbereiche lagen oberhalb der Einleitung des Grubenwassers, ein Bereich lag unterhalb der Einleitung. Auffallend waren an allen drei Standorten die geringen Arten- und Individuenzahlen. Bestandsbildend waren dabei die Kleinkrebse, deren Artenzusammensetzung ober- und unterhalb der Einleitung große Unterschiede aufwies. Dies zeigte sich besonders deutlich bei der Verteilung des Tigerflohkrebses und des Bachflohkrebses. Im Gegensatz zum Bachflohkrebs kommt der Tigerflohkrebs mit hohen Salzgehalten im Gewässer gut zurecht. Er trat besonders häufig unterhalb der Einleitung auf. Insgesamt zeichnete sich die Gesamtbesiedlung durch eine hohe Salztoleranz aus, die unterhalb der Einleitung noch stärker ausgeprägt war. Diese Beobachtung konnte durch die chemisch-physikalischen Untersuchungen bestätigt werden.

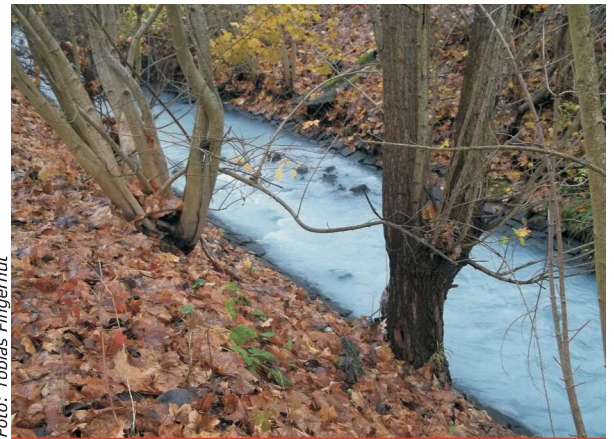


Foto: Tobias Fingerhut

Der Fischbach unterhalb der Einleitung des Grubenwassers.

Die Ermittlung der biologischen Gewässergüte (Gütekategorie II-III) vermittelt einen besseren Eindruck des Baches, als er sich durch seine geringen Arten- und Individuenzahlen präsentiert. Die organische Belastung wirkt sich deutlich weniger auf die Lebensgemeinschaft aus, als die hohe Salzfracht. Die Salze kommen einerseits aus dem Grubenwasser, andererseits, und das war überraschend, offensichtlich auch, in nicht unerheblicher Menge, aus Ausschwemmungen der Abraumhalden im Einzugsbereich des Fischbaches.

Mit der periodischen Einleitung des Grubenwassers findet auch eine starke Aufheizung des Fischbaches statt. So konnten im November im Bach direkt unterhalb der Einleitung Temperaturen von über 22°C gemessen werden, die erst im weiteren Bachverlauf allmählich abnahmen. Oberhalb der Einleitung wurden dagegen, jahreszeitlich bedingt, 2,2°C gemessen.

Des Weiteren stellte sich die Frage, ob es eine mögliche Auswirkung auf die Fischfauna gäbe. Da die Fische nicht selbst beobachtet werden konnten, wurde auf Daten, die der Fischereiverband für das Umweltministerium erhoben hatte, zurückgegriffen. Auch hier konnte festgestellt werden, dass unterhalb der Einleitung die Fischbesiedlung, nach den zur Verfügung stehenden Daten, eingeschränkt ist.

Die Befragung der Bevölkerung zeigte deutlich, dass zwar die geruchliche und optische Veränderung des Fischbaches wahrgenommen, aber meist nicht hinterfragt wird. Die Planung der RAG, zukünftig das Grubenwasser direkt in die Saar einzuleiten, stieß nicht auf das Verständnis der Beteiligten. Z.B. könnte durch einen Weiher die Temperatur auf die Umgebungstemperatur abgekühlt werden, gleichzeitig könnten dort Schwebstoffe sedimentieren. Optimal wäre eine Reinigung des Grubenwassers inklusive Entsalzung.

Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 des Willi-Graf-Gymnasiums in Saarbrücken

Damit Handel fairer wird

Seit November 2016 findet im Rathausfestsaal Saarbrücken alle zwei Monate eine Veranstaltung im Rahmen der erfolgreichen Vortrags- und Dialogreihe „Was ist fair am Handel? Einblicke in Aspekte der Weltwirtschaft“ statt. Von geschichtlichen Aspekten des Welthandelssystems über Agrarhandel und globale Produktionsketten bis hin zum fairem Handel wurden schon viele Themen diskutiert – am 27. Juni ist großer Abschluss.

Wie hat sich die Weltwirtschaft entwickelt und wie geht es weiter? Welchen Einfluss hat der Welthandel auf das Saarland und andere Weltregionen? Wie lassen sich weltweit Produkte herstellen, ohne Umwelt und Menschen zu schaden? Welche Verantwortung tragen saarländische Akteure?

Anlässlich der Auszeichnung der Landeshauptstadt Saarbrücken als „Hauptstadt des fairen Handels“ schlug das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. vor, sich diesen und vielen weiteren Fragen rund um Gerechtigkeit in der weltweiten Wirtschaft zu widmen. So wurde in Kooperation mit der Landeshauptstadt Saarbrücken und der Außenstelle Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland von Engagement Global die Reihe „Was ist fair am Handel? Einblicke in Aspekte der Weltwirtschaft“ ins Leben gerufen. Als Schirmherrin konnte Oberbürgermeisterin Charlotte Britz gewonnen werden.

Zur Auftaktveranstaltung Ende November 2016 reisten gleich zwei renommierte Experten nach Saarbrücken: Dr. Jürgen Wiemann, Vize-Präsident der European Association of Development Research and Training Institutes (EADI) und Tobias Reichert, Teamleiter für Welternährung, Landnutzung und Handel bei Germanwatch e.V. zeichneten in ihren Vorträgen die Grundlagen und die Geschichte des Welthandelssystems nach und gingen insbesondere auf Ungerechtigkeiten zwischen Ländern des globalen Südens und des globalen Nordens ein. Im Anschluss diskutierten lokale Akteure aus Politik und Zivilgesellschaft über ihre jeweiligen Rollen im Welthandel und darüber, wie sie zur Verbesserung der Regeln beitragen können.

Im Januar berichtete Francisco Marí von Brot für die Welt über einige Absurditäten und Fehlentwicklungen im Agrar-Welthandel. In der anschließenden Diskussion, unter anderem mit Umweltminister Reinhold Jost, wurde deutlich, wie Bauern im Saarland und weltweit unter dem Preisdruck von Großkonzernen leiden und keine Macht

haben, ihre Interessen durchzusetzen. Auch die Rolle der Verbraucher wurde hervorgehoben.

Weiter ging es dann im März mit einem Vortrag zu globalen Lieferketten von Friedel Hütz-Adams, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei SÜDWIND. Er zeigte, wie zwar viele Initiativen für eine Verbesserung von Umwelt- und Sozialstandards aktiv sind, weltweit aber dennoch bittere Konkurrenz um den geringsten Lohn herrscht. Verschiedene Aktionsmöglichkeiten von Bürgern, Politik und Unternehmen wurden anschließend unter anderem mit Bildungsminister Ulrich Commerçon besprochen.



Foto: NES/sk

Bei Redaktion dieses Artikels steht schon die nächste Veranstaltung am 9. Mai vor der Tür. Diesmal wird Dr. Boniface Mabanza über den vermeintlich freien Handel sprechen und Chancen und Grenzen von Fairem Handel unter anderem mit Oberbürgermeisterin Charlotte Britz diskutieren.

Am 27. Juni um 19 Uhr ist im Rathausfestsaal schließlich der große Abschluss geplant – diesmal mit Journalistin und Buchautorin Petra Pinzler, die unter anderem Bücher zu Freihandel und Wachstumswahn publizierte. Sie wird erläutern, was passieren muss, damit guter Konsum leichter wird und die Gewinne des Wirtschaftens wieder mehr Menschen zugute kommen ohne die Umwelt zu ruinieren. In der Abschlussdiskussion, für die unter anderem Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer angefragt ist, werden sich saarländische Akteure über Lösungen für einen gerechteren Welthandel austauschen und auch positive Alternativen vorstellen.

Das Gesamtprogramm der Reihe sowie ausführlichere Nachberichte und Bilder zu jeder bisherigen Veranstaltung sind auf www.nes-web.de zu finden.

Sophie Kolb,
Projektkoordination der Vortrags- und Dialogreihe
Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES) e.V.



Foto: NES/sk

Abgehängt wird woanders – mit Bus und Bahn durch den Bliesgau

Der Bliesgau ist seit 2009 Biosphärenreservat und seit 2012 „Fahrziel Natur“. Da spielt Klimaschutz eine wesentliche Rolle, gerade in der Mobilität. Aber nicht nur deshalb hat sich der Saarpfalz-Kreis als Aufgabenträger, der den überwiegenden Teil des Bliesgaus ausmacht, entschieden, den öffentlichen Nahverkehr konsequent auszubauen – bis ins „letzte“ Dorf...

Der Saarpfalz-Kreis ist Aufgabenträger für den Busverkehr im Kreisgebiet sowie bei einigen Linien auch darüber hinaus. Er bestellt und bezahlt somit den Busverkehr bei Verkehrsunternehmen gemeinsam mit weiteren Kostenträgern: Dies sind der Zweckverband Personennahverkehr Saarland für die Bahnlinien und die landesweiten „RegioBus-Linien“ (R-Linien) sowie die Gemeinden Homburg, St. Ingbert und Blieskastel mit ihren Stadtverkehren bussi, ingo und Dolmusch. Auch die Gemeinde Kleinblittersdorf bestellt noch eine Gemeindelinie auf dem Gebiet des Regionalverbandes Saarbrücken. Seit 2009 müssen die Verkehrsleistungen nach einer EU-Richtlinie in einem wettbewerblichen Verfahren ausgeschrieben und vergeben werden, was neuen Anbietern den Markt öffnet. Zum 1.1.2016, 1.10.2016 sowie 1.1.2017 wurden die Linien in Form von Linienbündeln an drei neue Anbieter vergeben: Die Firma Saar-Mobil GmbH betreibt Linien im westlichen und nördlichen Kreisgebiet sowie den St. Ingberter Stadtbus. Die Firma Bliestalverkehr GbR betreibt Linien entlang des Bliestals und im südlichen Kreisgebiet. Bei beiden Firmen handelt es sich um Zusammenschlüsse mittelständiger Unternehmen aus der Region. Nur der Homburger Stadtbus „bussi“ ging an die DB Regio Bus Südwest GmbH, eine Nachfolgesellschaft des Altbetreibers Saar-Pfalz-Bus GmbH (bis 2009 „RSW“), der nicht mehr existiert.

Der Saarpfalz-Kreis hat die Möglichkeit der Ausschreibung und Vergabe genutzt, das Angebot konsequent auszubauen und damit vielen Menschen in der Biosphäre und darüber hinaus eine Alternative zum Auto zu bieten. Zentrales Element im Busverkehr ist ein Taktverkehr auf vielen Linien mit Anschlüssen untereinander und zur Bahn.

Premiumprodukt: Der Biosphärenbus 501

Auf einer Länge von 53 km erschließt der Biosphärenbus 501 das Bliestal von Homburg über Blieskastel und Gersheim bis Kleinblittersdorf. Das besondere daran ist, dass er jeden Tag und jede Stunde immer zur selben Zeit fährt – von morgens bis spät abends sieben Tage in der Woche. Dies war mit ausschlaggebend dafür, dass der Bliesgau 2012 als „Fahrziel Natur“ anerkannt wurde. Diese Kooperation der Deutschen Bahn mit den Umweltverbänden BUND, Verkehrsclub Deutschland (VCD) und NABU vermarktet deutsche Schutzgebiete als Ziele eines nachhaltigen, da autofreien Tourismus. Da ist das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln mit entscheidend, und der Bliesgau konnte v.a. mit der Linie 501 punkten. Die 501 erreicht auf ihrem Weg nicht nur

Römermuseum und Kulturpark, sondern auch zahlreiche Wanderwege, das Orchideengebiet bei Gersheim oder kleine Museen und Einkehrmöglichkeiten mit regionaler Küche und Produkten wie das Café Saisonal oder den Hartungshof. Während der Saison fahren zudem einmal im Monat Natur- und Landschaftsführer mit, um interessierten Fahrgästen Informationen über den Bliesgau zu vermitteln. 2017 ist dies jeden ersten Sonntag im Monat (April bis September) von ca. 10 bis 17 Uhr zwischen Wörschweiler und Reinheim der Fall. Mehr Informationen hierzu in der Broschüre „Biosphäre erfahren“, die an zahlreichen Stellen ausliegt oder bei der Saarpfalz-Touristik angefordert werden kann.

Weitere Linien wurden in den letzten zwei Jahren konsequent ausgebaut: Die Linie 506 verbindet Saarbrücken über St. Ingbert und das Würzbachtal täglich mit Blieskastel. Die Linie R10 tut desgleichen über den Flughafen und Aßweiler. Für Pendler nach Saarbrücken oder umgekehrt Ausflügler auf die Bliesgauhöhen ist sie eine schnelle und gut vertaktete Ergänzung zur Bahn. Über den Höcherberg fährt täglich die 505 zwischen Bexbach und Homburg, die R7 bindet Zweibrücken über Schwarzenacker an Homburg an und die Linien R14 und 507 ergänzen die Linie 501 zwischen Homburg und Kleinblittersdorf über das Mandelbachtal und Aßweiler. Alle Linien fahren täglich und unter der Woche überwiegend stündlich, manche häufiger.

Studentakt bis Utweiler

Um nicht nur Wanderern, Jakobspilgern oder Museumsbesuchern eine Alternative zu bieten, sondern jedem, der ohne Auto klarkommen muss oder möchte, wurden auch in entlegenen Winkeln des Bliesgaus die Buslinien deutlich verbessert. Die Linien 577 und 578 binden an Werktagen teilweise im Studentakt die Ortschaften des ganz im Osten gelegenen Bickenalbtals um Peppenkum, Utweiler, Meldelsheim und Altheim an Blieskastel und Gersheim an. Bis 2016 fuhren hier fast nur Schulverstärkerbusse und Anruf-Linien-Taxis – jetzt haben Schüler flexible Rückfahrmöglichkeiten oder ältere Menschen können ohne große Vorplanung zum Arzt oder auf den Markt fahren. Abends und am Wochenende wird dieses neue Angebot nach wie vor von den Linientaxis, die vorbestellt werden müssen, ergänzt.



Fahrziel *natur*®



Es ist bekannt, dass in Sachen Preise und Fahrkartenangebot im Saarland noch Verbesserungsbedarf besteht, aber auch hier gibt es erste Erfolge zu verzeichnen: Das rabattierte Jobticket des Verkehrsverbundes saarVV als Jahresabonnement ist bereits für Unternehmen ab drei Nutzern interessant – früher waren es 20. Außerdem bietet der Saarpfalz-Kreis im Ausflugsverkehr das Freizeitticket an: Es gilt samstags oder sonn- / feiertags als Tageskarte für bis zu fünf Personen in allen Bussen im Kreis für nur 6,- Euro. Seit diesem Jahr gilt es auch in der kompletten Biosphäre, also bis und ab Kleinblittersdorf (Linien R14 und 501), allerdings nicht im Schienenverkehr.

Somit hofft der Saarpfalz-Kreis, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel nicht nur im Freizeitverkehr interessanter zu machen, sondern auch im Alltag zu einer klimafreundlichen Mobilität anzuregen. Die Qualität des Angebotes, z.B. die Ausstattung der Fahrzeuge (Klimaanlage, Haltestellen-Ansage und Anzeige, gepolsterte Sitzplätze, unbesetzte Fensterscheiben etc.), Pünktlichkeit und Anschlussicherung werden regelmäßig kontrolliert. Somit hofft man, die noch leeren Plätze in vielen Bussen mehr und mehr zu besetzen.

Informationen erhält man in den jeweiligen Fahrplänen, die an zahlreichen Infostellen, z.B. in Rathäusern oder Kliniken, ausliegen, sowie im Internet bei den Verkehrsunternehmen oder unter www.saarfahrplan.de (saarlandweite Verbindungsauskunft). Zudem gibt es drei Kundenbüros als Anlaufstelle: das Stadtbusbüro von Saar-Mobil in St. Ingbert am Rendezvous-Platz, das Stadtbusbüro der Stadt Homburg in der Talstraße sowie das Kundencenter von Bliestalverkehr in Blieskastel im Cityhaus.



Foto: M. Philipp

Die 577 steht abfahrbereit in Blieskastel, um die entlegensten Winkel des Bliesgaus anzusteuern.

Markus Philipp ...

... ist Diplom-Geograph, Gästeführer und Busfahrer und war von März 2009 bis März 2017 im Saarpfalz-Kreis als Mobilitätsberater und -manager tätig. Er hat u.a. Projekte wie Fahrtziel Natur und den Biosphärenbus begleitet und mitgestaltet. Davor war er einige Jahre im Haus der Umwelt beim VCD und Geographie ohne Grenzen haupt- und ehrenamtlich tätig. Seit kurzem ist er als Verkehrsplaner bei der Verkehrsmanagement-Gesellschaft Saar mbH (VGS) angestellt.



Foto: privat



Foto: M. Philipp

Die Linie R10 auf dem Weg nach Blieskastel, hier bei Ballweiler.

Kampf gegen Windmühlen

Wie ist es zu erklären, dass sich viele Menschen weder durch ein marodes Kernkraftwerk in Cattenom noch durch Planungen für ein großes Kohlekraftwerk bedroht fühlen, aber beim Kampf gegen Windräder ungeahnte Energien entwickeln?

Ein Grund könnte die Tatsache sein, dass man radioaktive Isotope oder schwermetallhaltigen Feinstaub im Gegensatz zu den weithin sichtbaren Windrädern nicht wahrnehmen kann. Viele ältere Menschen wollen in ihrem Leben auch keine größeren Veränderungen mehr erleben. Windräder sind jedenfalls hervorragend geeignet, von den eigentlichen Problemen abzulenken. Windkraftgegner, die plötzlich ihre Liebe zum Wald entdeckt haben, übersehen gerne die Tatsache, dass nicht nur die in Anspruch genommene Waldfläche

wieder aufgeforstet wird, sondern dass der Wald durch eine massive Bodenversauerung und den immer noch zu hohen Eintrag von Stickstoffverbindungen aus dem Autoverkehr und der intensiven Landwirtschaft ernsthaft bedroht ist. Weniger Auto fahren oder seinen Fleischkonsum zu verringern ist aber schwieriger als gegen Windräder zu agieren.

Wenn die Energiewende wirklich gelingen soll, müssen wir alle in unserem privaten Lebensumfeld Veränderungen akzeptieren und auch bereit sein, unser Mobilitäts- und Konsumverhalten zu verändern. Für eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung ist es aber auch wichtig, den Rohstoff- und Energieverbrauch deutlich zu senken, ohne dass dabei Lebensqualität verloren geht.

Politiker, die sich im Wahlkampf gegen die Nutzung der Windenergie aussprechen, lenken damit geschickt von den eigenen Versäumnissen in der Klimaschutzpolitik ab. Es ist bis jetzt kein politischer Wille erkennbar, entschlossener gegen den Abgasbetrug der Automobilkonzerne vorzugehen oder klimaschädliche Subventionen abzubauen. Auch von einem wirksamen Emissionshandel mit CO₂-Zertifikaten kann immer noch nicht die Rede sein. Für eine erfolgreiche Energiewende reicht es nicht aus, nur den Strom aus erneuerbaren Energiequellen zu erzeugen. Diese Form der Stromerzeugung ist aber nur möglich, wenn neben Wasserkraft, Biogas und Photovoltaik auch die Nutzung der Windkraft weiter ausgebaut wird. (MiG)



Foto: Dr. Martin Lillig

Ist die Abkehr von fossilen Energieträgern überhaupt möglich und bezahlbar?

Nach einem von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Konzept zum Investitionsbedarf für ein kohlenstoffarmes Energiesystem fordern die Internationale Energieagentur (IEA) und die International Renewable Energy Agency (Irena) eine entschlossene Politik zur Einführung eines CO₂-Preises von 190 € pro Tonne, um bis 2060 die CO₂-Emissionen auf Null zurückzufahren. Im Moment liegt dieser Preis bei etwa 5 €. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte nach Ansicht beider Energieagenturen bis 2050 weltweit ein Betrag von 145 Billionen Dollar in erneuerbare Energien und in Energieeffizienz investiert werden. Dies würde bedeuten, dass pro Jahr eine Billion Dollar mehr investiert werden müsste als zur Zeit in fossile Energieträger. Gleichzeitig könnten aber 2-6 Billionen Dollar durch vermiedene Kosten bei Gesundheit und Umwelt eingespart und 6 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden (Bernhard Pötter, TAZ 21.3.2017).

Ein Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger ist also möglich und auch bezahlbar. (MiG)



Foto: BUND Saar

Es tut sich was in deutschen Wäldern

Ein Aufschlag in Sachen Luchs erfolgte am 24. Februar dieses Jahres mit der Vorstellung des Entwurfes zum Luchsmanagementplan durch Minister Jost. Von Seiten des Ministeriums kam mit Blick Richtung Pfälzerwald die Initiative. Wie rechtzeitig dies kam, war den meisten zum Zeitpunkt der Entwurfsvorstellung kaum bewusst – aber davon später.

Luchs im Saarland, das ist ein altes Thema. Wie alt, das zeigt die Auftragsarbeit des BUND Saar „Der Luchs – Chancen für eine Rückkehr ins Saarland“ aus dem Jahre 1998(!). In ihr wird als Grundlage die Situation des Luchses in Deutschland, eingebettet in den mitteleuropäischen Raum, beleuchtet, mit dem Ergebnis für das Saarland, dass dieses für eine aktive Wiedereinbürgerung ungeeignet sei: „Als Empfehlung wird der Verzicht einer aktiven Wiedereinbürgerung im Saarland ausgesprochen, da Flächen mit geeigneter naturräumlicher Ausstattung zum Aufbau einer vitalen Luchspopulation fehlen. Stattdessen wird empfohlen, durch Stärkung der existierenden Luchse im Pfälzerwald eine natürliche Rückkehr zu erwirken.“

Tatsächlich sind wir jetzt nach 19 Jahren soweit! Früher hat dies nicht geklappt, da die Luchs-Kleinpopulation im Pfälzerwald zwischenzeitlich nicht überlebte. Überlebt aber hatte die Vision: „Es sollen wieder Luchse durch den Pfälzerwald streifen!“ Somit keimten die Bemühungen weiter, eines Tages wieder Luchse im Pfälzerwald anzusiedeln. Grundlage hierfür ist die breite Akzeptanz bei allen Betroffenen. Im Jahr 2016 war es dann soweit, alle Vorbereitungen und auch Vereinbarungen mit den Herkunftsländern der Luchse waren erfolgt, und der erste von 20 Luchsen konnte im Pfälzerwald freigelassen werden. Auf der speziellen Luchs-Internetseite der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz luchs-rlp.de kann man sich jederzeit auf dem Laufenden halten.

Damit hat auch das Saarland das Luchsthema wieder. Bereits im Oktober 2016 berichtete der Saarländische Rundfunk, dass man es von Seiten des saarländischen Umweltministeriums für wahrscheinlich hält, dass Luchse in absehbarer Zeit die saarländischen Grenzen überschreiten.

Doch in Anbetracht dessen, dass bereits vorher immer wieder sporadische Meldungen zu Luchsen außerhalb des Pfälzerwalds erfolgten, die sich vom Saarland bis in die Eifel erstrecken, hatte es im Saarland bereits eine erste Schulung über den Luchs gegeben, an der Teilnehmer aus den Kreisen der Naturschutzverbände, der Jäger und der Ranger vertreten waren.

Mit der Vorstellung des Entwurfs zum Luchsmanagementplan, der viele Parallelen zu dem Wolfsmanagementplan hat, wird jetzt eine Basis geschaffen, auf der durch Luchse verursachte Schäden an Nutztieren im Saarland geregelt werden können. Auch die schon 1998 in der BUND-Studie erhobene Empfehlung zu einem Entschädigungssystem bei Übergriffen auf Nutztiere ist in Analogie zum Wolfsmanagementplan vorausschauend Bestandteil des Luchsmanagementplans. Man rechnet nicht so schnell mit Luchsen im Saarland. Zu zerstückelt ist es mit seinen vielen Siedlungen und dem gewaltig

dichten Straßen- und Autobahnnetz. Und dies bei einer hohen Bevölkerungsdichte, wenngleich diese auch nicht gleichmäßig im Saarland verteilt ist. Außerdem ist gerade der Nachbarraum zum Pfälzerwald, der Bliesgau, der waldärmste Landesteil des Saarlandes. Alle rechneten damit, dass wenn Luchse das Saarland berühren, dies im Nordsaarland geschieht. Hier liegen die landschaftlichen Übergänge, die vom Pfälzerwald kommend, über Hochwald und Hunsrück Richtung Eifel gehen. Also genau die Gegend, in der schon in der Vergangenheit immer wieder mal sporadisch Indizien für eine Anwesenheit von Luchsen entdeckt wurden. Hier soll bei Freisen auch die erste Grünbrücke des Saarlandes entstehen.

Doch vorläufig wurden erst einmal alle eines beseren belehrt, und dies ist die Überraschung, auf die bereits oben hingewiesen wurde. Einer der ausgesetzten Luchse, Kater Arcos, hatte offensichtlich keine Ambitionen, in dem ausgesuchten Aussetzungsgebiet zu bleiben. Er marschierte aus dem Waldgebiet östlich von Kaiserslautern zuerst nach Osten, dann zurück, die Ramstein-Airbase umwandernd nach Süden, um nördlich von Homburg ins Saarland zu kommen, durch den ganzen Bliesgau nach Frankreich. Die ganzen Strecken liegen überwiegend in waldarmen Landschaften, womit nicht zu rechnen war. Bei Colmar hat er wohl jetzt erst mal seine „große Wanderung“ beendet.

Man darf also tatsächlich jederzeit mit dem Auftauchen der Luchse im Saarland rechnen, was jedoch nicht bedeuten kann, dass man sofort überall Sicherungsmaßnahmen für Nutztierherden in Angriff nimmt. Herdenverluste sind bisher nicht zu beklagen, wir können den Luchsen also ganz gelassen entgegensehen.

Steffen Potel



Foto: Christoph Böhme

Familiär trotz Größe

Wer wissen will, wie ein moderner Familienbetrieb anno 2017 aussehen kann, sollte die BioFrischMarkt GmbH der Leimroths kennen lernen. Die jüngste der insgesamt neun regionalen Filialen hat im Dezember An der alten Ziegelei in Neunkirchen eröffnet.

Ein Familienbetrieb – dieser große Biosupermarkt? Ja, und acht weitere Leimroth Filialen ebenso, erklärt Felix Leimroth, Leiter des nagelneuen BioFrischMarkts im Gewerbegebiet An der Alten Ziegelei Neunkirchen. Dann zählt er auf: „Ich und meine Frau, mein Bruder und seine Frau, unsere Schwester, meine Nichte und der Enkel meines Bruders“ – die arbeiten derzeit alle im Unternehmen mit, das im Saarland und in Pirmasens insgesamt über 50 Mitarbeiter beschäftigt.

Mit Neunkirchen war es anfangs zäh wie Kaugummi – bis sich die Ereignisse mit einem Mal fast überschlugen: „Ab Anfang Juni 2016 waren wir an der Immobilie dran“, erzählt Felix Leimroth. Was die Sache so in die Länge zog, waren die Vertragsverhandlungen mit den im Ausland lebenden Besitzern des Flachbaus. „Jede Änderung im Vertrag hat wieder ein paar Wochen gekostet.“ Erst am 6. Dezember kam grünes Licht vom Notar. Und ab da gab das Team Gas: Wände wurden gestrichen, Licht installiert, Regale aufgestellt, zwischendurch galt es noch die Firma für den Bodenbelag einzutakten. Alles lief wie geschmiert, bereits elf Tage später konnte eröffnet werden. „Das war schon Wahnsinn“, meint Leimroth. „Dieses Tempo steckt uns immer noch ein bisschen in den Knochen.“

Da für hat Neunkirchen jetzt endlich wieder einen Biomarkt. Die Besitzer des letzten – Naturfeinkost Schlumbertel in der Bahnhofstraße – gaben nach einem vielversprechenden Start schon vor etlichen Jahren auf. Trotz boomender Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln ist es immer noch unglaublich schwer, als Händler davon zu leben. Neben der Größe und einer entsprechenden Sortimentsvielfalt spielt letztlich die Lage eine entscheidende Rolle, weiß Leimroth. „Ohne Parkplätze ist nichts zu machen.“ Hier im Gewerbegebiet an der Westspange, von wo man in drei Minuten auf der Autobahn ist, gibt es jede Menge Platz zum Auto abstellen.



Foto: Anja Kernig

Was zeichnet den Neunkircher Markt noch aus? Die regionalen Produkte der Öko-Marktgemeinschaft Saar-Pfalz-Hunsrück zum Beispiel und das große glutenfreie Sortiment. „Früher hatte man da maximal ein bis zwei Regalmeter, bei uns sind es 25. Das ist schon sehr viel.“ Was Leimroth völlig überraschte: „Demeter ist hier am Standort ein ganz großes Thema. Ich bin schon länger in der Branche, aber diese Nachfrage habe ich noch nie erlebt.“ Er selbst hat EDV-Kaufmann gelernt und später in einem Münchener Rechenzentrum programmiert. „Die Arbeit mit den Computern ist nicht mein Ding“, stellte Felix Leimroth irgendwann fest. „Das ist zu schnelllebig.“ Also stieg er 2001 ins Familienunternehmen ein, das sein Bruder Siegfried und seine Frau Aloisia gegründet hatten. Wobei es keine Privilegien gab: „Ich habe von der Pike auf gelernt und mich bis oben hoch gearbeitet.“ Nach Abschluss der Auszubildereignungsprüfung bildet er aktuell in Neunkirchen eine angehende Einzelhandelskauffrau aus. Dass es immer schwerer wird, jungen Leuten diesen Beruf schmackhaft zu machen – „das ist nun mal kein Kleiderverkauf“ – beobachtet er schon länger. „Das wollen nur wenige machen“, was auch mit den Arbeitszeiten zusammenhängt. „Vielen ist es wichtiger, abends Party zu machen.“ Liza Kozma nicht. Der Auszubildenden im zweiten Lehrjahr gefällt die Arbeit im Bio-Handel. „Für die Samstage, wo wir schaffen, gibt es freie Tage unter der Woche“, erklärt sie. Und feiern geht trotzdem – mit Bio-Snacks sogar ziemlich lecker.

Anja Kernig



Foto: Anja Kernig

BioFrischMarkt GmbH
An der Alten Ziegelei 11
66538 Neunkirchen
Telefon: (06821) 9146613

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9 bis 19.30 Uhr
Samstag bis 15.30 Uhr

Jeder Meter zählt

Am Sonntag dem 25. Juni 2017 findet die internationale 90 Kilometer lange Menschenkette von Tihange über Lüttich und Maastricht nach Aachen statt. Mit dieser Aktion fordern wir, die Initiatoren aus Belgien, den Niederlanden und Deutschland, gemeinsam mit zehntausenden Menschen Hand in Hand die sofortige Abschaltung der Atomkraftwerke Tihange 2 und Doel 3.

Hintergrund

Die drei (Uralt-)Reaktoren in Tihange sind seit vielen Jahren umstritten. Im Jahr 2012 nahm der Betreiberkonzern Electrabel Tihange 2 zeitweilig vom Netz, weil im Reaktordruckbehälter mehrere Tausend Haarrisse

entdeckt wurden. Ende 2015 ging der Reaktor dennoch wieder in Betrieb.

Die Städteregion Aachen reichte Anfang März 2016 mit einer Klage gegen das Wiederaufnehmen von Tihange 2 ein, Nordrhein-Westfalen sowie über 100 Kommunen schlossen sich bis heute an und kündigten parallel eine Beschwerde bei der EU-Kommission wegen der Laufzeitverlängerung für Tihange 1 an. Tihange ist knapp 60 Kilometer Luftlinie von der grenznahen Stadt Aachen entfernt. Sollte es zu einem Super-GAU kommen, wird die dicht besiedelte Region für Jahrzehnte unbewohnbar sein. Neue Recherchen deckten zudem auf, dass die deutsche Brennelemente-Fabrik in Lingen monatelang Brennstäbe in an Tihange 2 geliefert hat – obwohl sogar das Bundesumweltministerium die Abschaltung des AKW gefordert hat.

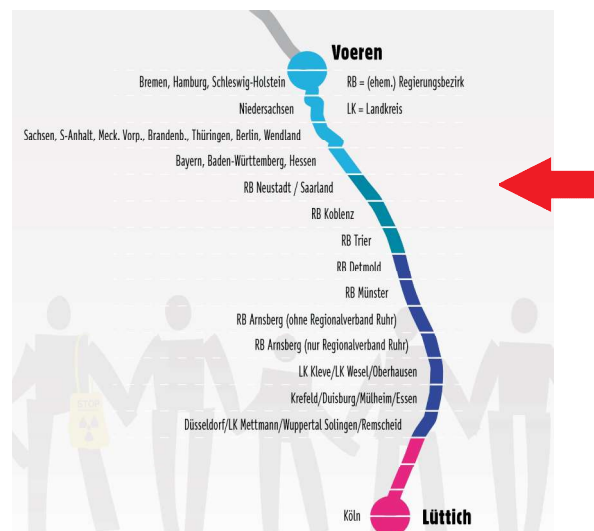
Quelle: www.ausgestrahlt.de



Genauere Infos zum Treffpunkt aus dem Saarland

gibt es unter:

www.chain-reaction-tihange.eu/de/



Repair Cafés im Saarland

Repair Café Saarbrücken

öffnet jeden ersten Samstag im Monat von 11.00 bis 14.00 Uhr im welt:raum
St. Johanner Markt 23
66111 Saarbrücken
www.facebook.com/repaircafesb

Repair Café Völklingen

ist jeden letzten Samstag im Monat von 11.00 bis 15.00 Uhr geöffnet im Cafe Valz
Gatterstraße 13
66333 Völklingen
www.reparatur-initiativen.de/repair-cafe-voelklingen

Repair Café Bietzerberg

findet immer in der Zeit von 13.00 bis 17.00 Uhr jeden 2. Samstag statt im Mehrgenerationendorf Bietzerberg
Menninger Str. 69
66663 Merzig-Bietzen
<http://www.bietzen.eu/vereine/bietzerberg-miteinander-fuereinander-ev/repair-cafe-bietzerberg.php>

Service



Hallo Mädels und Jungs,
hier ist wieder Euer Lucas Luchs!

Vor ein paar Tagen traf ich einen Verwandten von mir, Arcos Luchs, der sich auf der Durchreise durch das Saarland befand. Er war zügig unterwegs, doch bremste ab als ich nach ihm rief:

„He, du! Wer bist du und wohin bist du so schnell unterwegs?“

„Hallo! Ich bin Arcos und bin auf dem Weg Richtung Süden, nach Frankreich in die Vogesen. Danach sehe ich mal, wo es mich hintreibt.“, antwortete er.

Ganz erstaunt antwortete ich: „Schön dich kennen zu lernen. Ich heiße Lucas. Wo kommst du denn her, und warum möchtest du nach Frankreich?“

„Nun ja, ursprünglich komme ich aus der Schweiz. Dort wurde ich aber von Menschen eingefangen, die mich dann im Pfälzerwald ausgesetzt haben. Seit dem laufe ich fast jeden Tag 20 bis 30 Kilometer, um ein neues Zuhause zu finden. Auf meinem Weg habe ich bisher sogar mehrere Gewässer überquert!“

Ich: „Beeindruckend! Aber wieso haben die Menschen dich überhaupt eingefangen und wieder ausgesetzt? Und was trägst du da für ein Ding um deinen Hals?“

Arcos: „Da in Deutschland nur noch wenige Luchse vorkommen, haben sich die Menschen dazu entschieden, uns hier neu anzusiedeln, damit wir uns wieder mehr verbreiten. Um zu sehen, wohin ich gehe, haben sie mir ein Sendehalsband umgelegt, wodurch sie meinen Weg verfolgen können. Die Menschen, die mich ausgesetzt haben, haben also nur gute Absichten und möchten, dass wieder mehr Luchse im Gebiet des Pfälzerwalds vorkommen.“

Allerdings gibt es auch böse Menschen, die uns Luchse einfach erschießen oder vergiften, obwohl das verboten ist und wir streng geschützt sind. Solche Menschen sind immer noch eine der Hauptursachen dafür, dass wir Luchse stark gefährdet sind. Aber auch durch gebaute Straßen und Schienen werden unsere Lebensräume gestört und es kommt sogar öfters zu Todesfällen von Luchsen, die unter Autos oder Züge geraten. Andererseits gibt es hier wiederum Menschen, die Brü-

cken für uns Tiere bauen, damit wir Straßen und Schienen leichter und vor allem sicherer überqueren können.“

Ich: „Das nenne ich eine tolle Idee! Zum Glück gibt es heutzutage viele Menschen, die uns helfen wollen. Arcos, nach deiner langen Reise siehst du erschöpft aus, hast du denn Hunger? Ich wollte eben auf die Jagd gehen. Normalerweise jagen wir Luchse ja alleine, du kannst aber gerne mitkommen!“

Arcos: „Ja, ich habe Hunger! Lass uns ein Reh jagen, schließlich brauchen wir, als größte Katzen Europas, ja bis zu drei Kilo Fleisch am Tag.“

Ich: „Super! Na dann los, ich habe einen Riesenhunger!“

So begaben Arcos und ich uns auf Beutejagd. Nach dem Essen verabschiedete er sich und setzte seine Tour fort. Wünschen wir ihm viel Erfolg bei seiner Reise und der Suche nach einem Lebensraum, der ihm gefällt!

Liebe Grüße und bis bald,
Euer Lucas Luchs



Rätsel

Was ist eine der Hauptursachen für die starke Gefährdung des Luchses?

- a) Hohe Krankheitsanfälligkeit
- b) Konkurrenz mit anderen Tierarten
- c) Illegale Tötung durch den Menschen

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 28.07.2017 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@BUND-Saar.de



BUND Saar
Lucas Luchs
Evangelisch-Kirch-Straße 8
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: Fahrrad fahren. Gewonnen hat: Gabriele Müller. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!

Natur-Impulse

Das Buch „Natur-Impulse“ von Stefan Köhler-Holle, herausgebracht vom Ökotopia Verlag, Aachen, zeigt Möglichkeiten auf, die Natur als Spielplatz zu verstehen und mit Hilfe von Naturmaterialien kreative und unterhaltsame Spiele für Kita-Kinder von zwei bis sechs Jahren zu gestalten.

Es ist gegliedert in ein Inhaltsverzeichnis, ein Vorwort, welches etwas über die Intention verrät und danach folgen die Impulse, geordnet nach der jeweiligen Jahreszeit. Beginnend mit dem Frühling verläuft die Struktur gleichmäßig und zeigt auf jeweils einer Doppelseite eine Anregung, visualisiert durch Bilder und einen kurzen Text. Auf den letzten Seiten findet man auch noch eine Angabe über den Autor sowie einen Schlussgedanken und den Verweis auf weitere Ökotopia-Werke.

Besonders interessant ist der Aktionsvorschlag zum Malen mit einem Naturborstenpinsel. Auf der linken Seite findet sich dazu eine Collage mit selbst erstellten Borstenpinseln sowie einem exemplarischen Kunstwerk. Darunter wird in einem kurzen Text beschrieben, welche Materialien sich besonders gut eignen und worauf man achten sollte. Auf dem rechten Teil der Doppelseite findet man dann weitere Bilder davon, wie Kinder die Borstenpinsel zusammenbauen und mit dem Malen beginnen. Jedes der Bilder ist mit einer kompakten Bildunterschrift dargestellt.

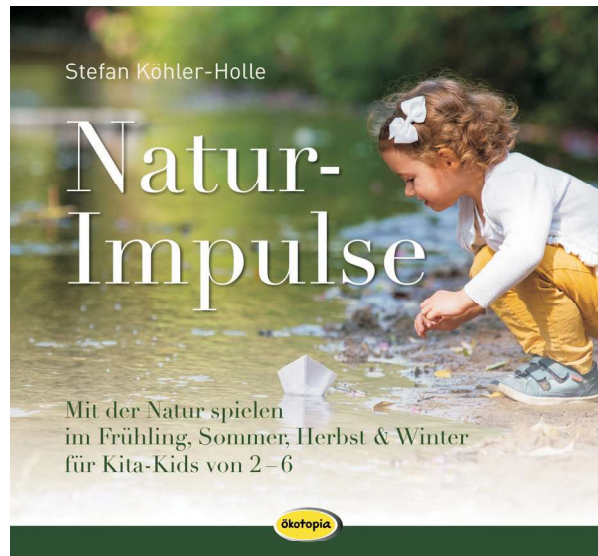
Dieser Aufbau ist bei allen Impulsen gleich und sorgt für Übersichtlichkeit. Für Pädagogen, die neu auf dem Gebiet der Umweltpädagogik sind, eignet sich dieses Buch daher hervorragend. Kenner der Materie werden unter Umständen einige der Impulse wiedererkennen und bereits über Literatur darüber verfügen.

Trotzdem überzeugt „Natur-Impulse“ optisch durch ein schickes, subtil und modern gehaltenes Design und durch seine Übersichtlichkeit, denn wer die Natur als Spiel und Bauplatz nutzen und Kinder kreativ und ökologisch

wertvoll unterhalten will, wird hier schnell fündig durch die kompakte Gestaltungsart.

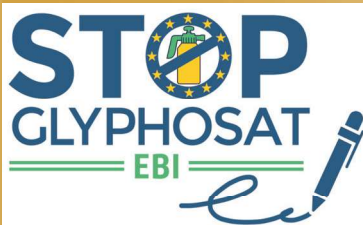
Man sollte jedoch keine ausführlichen Beschreibungen oder regelgebundene Spiele erwarten, denn die Intention bleibt hier eindeutig das Vorstellen von Impulsen und Anregungen.

Niklas vom Hagen



Natur-Impulse
Erscheinungsjahr: 2017
Ausführung: Taschenbuch
Seitenzahl: 72, zahlreiche Farbfotos
Autor: Stefan Köhler-Holle
Format: 22cm x 20cm
ISBN: 978-3-86702-393-1
Verlag: Ökotopia
Preis: 17,99 €

Europäische Bürgerinitiative
gegen Glyphosat



www.stop-glyphosat.de

Bitte unterzeichnen Sie!

Anzeige



Nähe
ist
einfach.



sparkasse.de

Weil man die Sparkasse
immer und überall erreicht.
Von zu Hause, mobil
und in der Filiale.

Finanzgruppe

Sparkassen SaarLB LBS
SAARLAND Versicherungen

Preisrätsel

1. Preis: Gutschein über 30,- €

2. und 3. Preis: je ein Gutschein über 10,- €



Die Preise werden zur Verfügung gestellt von:
 spielbar - Dein Spielzeugfachgeschäft
 im Nauwieser Viertel
 Adresse: Cecilienstr. 15, 66111 Saarbrücken
 Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10:00 - 18:00 Uhr / Sa: 10:00 bis 16:00 Uhr
 0681 - 9100676 / www.spielbar-saarbruecken.de



	einstudieren Gewürz- und Heilpflanzenan- lage	männl. Vorname Biodiversität	geschlossen Balkon- pflanze Laut	aufräumen ital.: Brot Ideen	westafrika- nischer Fluss Abk.: Radius	best. Nachweis für Gebäude ausdenken	
	Genre, Typ; Weise gemeinsam		Abzeichen, Emblem griech. Insel		Europäer Laufwettbe- werb		
	alt-römischer Kaiser Schalter- stellung		norweg. Fluss belgischer Fluss		für immer franz.: Wasser		
	Adams Frau Langfühler- schrecke		Gliederfüßer Vorname von Capone			chem. Zeichen: Nickel	
	Abk. Erneuer- bare Energien einarbeiten		Zahlwort	Erbanlage bezeichne! Sag an!		Ausruf des Erstaunens bibl. Lied	
	vorhaben, entwerfen	Lehrbuch männl. Vorname		Skatausdruck Gewürz- pflanze	schwere Waffe Hirschart		Korbblütler, Bergwohl- verleih
				Bedauern fettfreies Kosmetikum			
					Liebesgott	18. Buchstabe	chem. Zeichen: Schwefel
				berühmtes Lied von John Lennon	Spielkarte griech. Vor- silbe: gleich	Abk.: Grad	Donau- zufluss
				spanisch: Sonne		Vorname	
		Gesteins- formation Abk. Ortsteil		Drogerie			

Lösungswort der
Ausgabe 1/2017:
„Recycling“.
Gewinner/innen:
1. Preis:
Hans Georg Geimer
Neunkirchen;
2. Preis:
Michael Maier,
Völklingen;
3. Preis:
Jörg Kallass,
Wadern.
Einsendeschluss
für das Rätsel
dieser Ausgabe
ist der
28.07.2017.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge
gesetzt, ergeben ein heimisches Raubtier.
Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer
Postanschrift**
per E-Mail an:
umweltmagazin@bund-saar.de

oder auf einer Postkarte
an:
BUND Saar e.V.
Haus der Umwelt
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken

Die Gewinner/innen werden ausgelost
und die Namen in der nächsten Aus-
gabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist
ausgeschlossen. Angestellte des BUND
Saar e.V. sind von der Teilnahme aus-
geschlossen. Viel Glück!



Zählen Sie auf uns!

Alle **52** saarländischen Kommunen gehören zu unserem Zweckverband. Wir entsorgen und verwerten die Abfälle von rund **1.000.000** Menschen. In **140** Kläranlagen reinigen wir die saarländischen Abwässer und erreichen so eine stete Verbesserung der Gewässergüte. **500** Menschen arbeiten beim EVS, z. B. in Abfallanlagen und Kläranlagen, in der Qualitätskontrolle, im Kundendienst und in der Nachsorge stillgelegter Anlagen – für **1** Ziel: Die Umwelt zu schützen und lebenswert zu erhalten.



www.evs.de

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.



Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (mind. 50 EUR) EUR

Familie (inkl. Kinder bis 27 Jahre) (mind. 65 EUR) EUR

jeweils Vorname, Name, Geburtsdatum eintragen

Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1.500 EUR) EUR

Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR) EUR

Beitrag für Auszubildende (Schüler/innen, Student/innen, Azubis) (mind. 16 EUR) EUR

Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR) EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname/Name Verein, Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

*Beruf

*geb. am

Ort/Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

*Newsletter des BUND Saar

*E-Mail

*freiwillige Angabe

Die Erde braucht Freunde

www.bund-saar.de

Beachten Sie auch unsere Aktion

Mitglieder werben Mitglieder
und sichern Sie sich eine
interessante Prämie.

Mehr Infos:

www.bund-saar.de

BUND Saar e.V.

Haus der Umwelt

Evangelisch-Kirch-Str. 8

66111 Saarbrücken

Tel.: 0681-813700

Fax: 0681-813720

info@bund-saar.de



Ausschneiden oder kopieren und ab damit an
den BUND Saar (Adresse rechts)

Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- ➔ BUNDcard: Ermäßigung bei Veranstaltungen und Nationalpark-Häusern
- ➔ Ermäßigung bei BUND-Reisen
- ➔ aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- ➔ Gemeinsam aktiv werden und online vernetzen: bund-intern.net, das BUND-Intranet für Naturschützer
- ➔ Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppenstunden spielerisch die Natur kennen und lieben
- ➔ Spendenbescheinigung – Ihr Mitgliedbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Was bleibt, wenn wir gehen?

Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta

Telefon (0 30) 27 58 64 74

E-Mail: almuth.wenta@bund.net

www.bund.net/Testament

